

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

95 (5.4.1916) Erstes und Drittes Blatt

Bezugspreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.40 Mk., an den Ausgabestellen
abgeholt monatlich
65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2.72 Mk., an Post-
stellen abgeholt 2.50 Mk.
Eingelnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Ritterstraße Nr. 1.

Karlsruher Tagblatt

Anzeigen:
die einseitige Kolonelleile
ob. deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Rabatt nach Tarif.
Anzeigen - Annahme:
größere Spalten bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanhänge:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

113. Jahrg. Nr. 95:

Mittwoch, den 5. April 1916

Erstes Blatt.

Chefredakteur: Gustav Kasper; verantwortlich für Politik M. Holzinger; für Baden, Vales, und Gandel: G. Gerhardt; für Deuilleton: S. Weid; für Sport und Vermischtes: F. W. Sch. Gerhardt; für Inserate: Paul Kubmann. Druck und Verlag: C. S. Müller'sche Buchhandlung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Breitenstraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unverlangte Manuskripte oder Druckfaden übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Englands „Neben“-Kriegsziel.

In dem Pariser Bericht einer Schweizer Zeitung konnte man kürzlich in einem Nebenjahre von der Zahl der neutralen Staaten lesen, welche die Tendenz, abzunehmen, habe. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Schreiber dieses an einem Schlußfahnen der großen Pariser Bierverbandstongferenz gelauscht hat. Denn es ist ja sehr begreiflich, daß die dort versammelten dreißig Staatsmänner und Generale, nachdem sie an der Möglichkeit einer weiteren Intensifizierung des militärischen Kampfes gegen die Mittelmächte nahezu verzweifeln mußten, auf ihr altes Hilfsmittel zurückgriffen, den Völkerrkrieg womöglich noch etwas tiefer zu gestalten, d. h. immer mehr friedliebende, bisher direkt unbeteiligte Neutrale mit Gewalt oder Tücke in den furchtbaren Brand hineinzuwerfen, dadurch möglichst viele Kriegsschauplätze zu schaffen, auf denen sich die zahllose — soll heißen auf dem Papier errechnete Ueberlegenheit der Verbandsheere auswirken möchte, und nach dem Herzenswunsche Englands möglichst viel europäischen Wohlstand und Wirtschaftskraft zu vernichten.

Die große Ausdehnung der englischen Eintretungspolitik, die bei Ausbruch des Krieges sofort eine Siebenzahl von direkten Feinden und ungezählte übelwollende Neutrale gegen uns zusammenbrachte, entsprach nicht nur dem geheimen ängstlichen Respekt vor unserer Kraft und wurde nicht nur durch die einander folgenden militärischen Niederlagen eine Notwendigkeit zur Durchführung des Ausbürgerungskrieges — sie lag und liegt überhaupt im Interesse des „weltweiten“ engl. Handels, der die deutsche Konkurrenz an allen nur denkbaren Plätzen der Erde vernichten will und gleichzeitig damit jede andere kommerzielle oder industrielle Selbständigkeit, die sich nicht unbedingt der englischen Kontrolle unterwirft, was natürlich heißt, daß auch sie auf jede Konkurrenz gegen England verzichtet und gegen Zahlung eines sich ganz von selbst ergebenden Tributs dessen großmütige Erlaubnis zur Existenz und zu gewinnreichem Handelstreiben erhält. Das ist der letzte Sinn des von England verfolgten „europäischen Gleichgewichts“. Das ist das englische Kriegsziel, welches es in einen verblenden Hochmut zuerst mit verhältnismäßig geringen Speien an britischen Gut und Blut erreichen zu können glaubte. Von Vierteljahr zu Vierteljahr mußte England dann wütend erkennen, daß es sich mit diesem Kriegsgeschäft grimmig betrogen hatte. Infolge der verberberischen Selbstsucht der Regierungen in den Entente-Ländern und der bis zum Äußersten ausgeprägten Leidenschaften ihrer betroffenen Völker gelang es indessen den führenden englischen „Staatsmännern“ immer wieder und hintereinander, die Volkskraft ihrer Verbündeten zur Opferung zu bringen, Belgien, Serbien, Montenegro verlor man im Abgrund, man kämpfte „bis zum letzten Franzosen und letzten Russen“, und erst als das Kriegsglück sich auch so durchaus nicht zugunsten Englands wenden wollte, sondern die Aussichten sich ständig noch verschlechterten, als zudem der vorletzte Franzose und vorletzte Russe die Arbeit nicht mehr allein besorgen wollten, da erst hat England selbst mit unsäglichen Widerstreben nicht nur die Interessen des eigenen Guts, sondern auch das eigene Blut auf, in der festen Absicht, immer noch einmal und zweimal das Blut der Verbündeten fließen zu lassen, ehe es kostbare britische Leben opfere.

Gleichzeitig war das Bestreben Englands, überall in der Welt die englische Kontrolle durchzusetzen, den deutschen Einfluß zu vernichten und neutrale Selbständigkeiten zu erschüttern, immer brutaler geworden. Für immer unübergehen bleiben wird die empörende englische Roheit gegen wehrlose Deutsche in den fremden Erdteilen, die Erniedrigungen der weißen Rasse vor den Schwarzen, die Zerstörungen deutschen Eigentums durch den englischen Kolonialmob. Doch den Neutralen ging es allmählich nicht viel besser, je nach dem Maße des Widerstandes, den sie entgegenzusetzen konnten. Griechenland, das für seine Volksernährung unbedingt auf Zufuhr zur See angewiesen ist, war der englischen Vergewaltigung am meisten ausgesetzt, was von England doppelt gern ausgenutzt wurde, da es dadurch die tägliche Niederlage, die ihm die Türken an den Dardanellen beigebracht haben, einigermaßen wettzumachen hofft. Natürlich denkt man in London heute nicht daran, in Griechenland einen militärischen Bundesgenossen zu gewinnen. Worauf man aus ist, ist dauernde Kontrolle des gesamten östlichen Mittelmeergebietes, die natürlich in erster Linie der Sicherung des britischen Weltreiches und dem britischen Handel dienen soll, sehr danach erst, je nach englischer Gunst, den Interessen der Verbündeten.

Was in Griechenland als offene Gewalt auftrat, war in Portugal nur Schlüßergebnis einer seit langer Zeit geübten Korruption und Unterhölung. Dort hatte England die Kontrolle schon

längst. Aber auch hier will es den deutschen wirtschaftlichen Einfluß eben mit den Wurzeln ausrotten und die verkommenen portugiesischen Vasallen noch fester an sich fetten. Dabei hat der Raub deutscher Schiffe natürlich als Selbstzweck mißgesprochen. Auf die Art und Weise, wie England durch willkürliche, ihm durch den Mißbrauch seiner Seegewalt ermöglichten Auslegung oder durch Bruch des Völkerrechts in den legitimen Handel der übrigen europäischen Neutralen eingriff, braucht hier nicht näher eingegangen zu werden. Es genügt festzu-

stellen, daß diese Staaten sich bei aller Aufrechterhaltung ihrer politischen Neutralität genötigt sahen, eine mehr oder minder scharfe Kontrolle ihres gesamten Handels durch England unter gelegentlichen formellen Protesten praktisch anzuerkennen; daß aber die bisherige Art der Vergewaltigung England nicht die Aussicht gebracht hat, Deutschland durch Aushungerung zu bezwingen.

Es entspricht aber völlig dem Charakter der englischen Politik und dem Wesen seiner ganzen Kriegsführung, daß sie nach dem Scheitern militärischer

England weiß von nichts.

S. Aus Berlin wird uns gedruckt:

Wie wir erwartet haben, stellen sich Reuter und die übrige englische Presse gänzlich unwissend über die ihnen schmerzlichen Erfolge unserer letzten systematischen Luftschiffangriffe auf London und die zahlreichen englischen Küstenorte. Entweder leugnen sie solche Besuche glatt ab, oder erzählen prahlerisch seltsame Mißerfolge, wobei sie mit merkwürdigen Einzelheiten der englischen Abwehrfähigkeit Verwendung treiben, so daß der englische Zeitungsläser, wenn er nicht selbst unfreiwilliger Zeuge der Luftschiffangriffe gewesen ist, wirklich glauben kann, nicht ein einzelner Zeppelin, sondern alle seien von den heroischen englischen Kanonieren und dem neuseeländischen Flieger Brandon zur Strecke gebracht worden, und nicht in englischen Fabriktädten seien die erfolgreichen Explosionen erfolgt, sondern vielmehr in deutschen. Wie lange diese Beruhigungsmärchen den Zweck bei dem englischen Publikum erfüllen können, wissen wir nicht; wir denken aber, daß sie den kommenden, hoffentlich recht häufigen Wiederholungen der Zeppelinbesuche doch wohl nicht Stand halten können.

Auch sonst liebt John Bull es wieder, den Ahnungslosen zu spielen. Er erklärt, absolut nichts über die Anlässe zu der letzten starken Beunruhigung in Holland zu wissen. Die Pariser Konferenz habe ja weder ein Ultimatum an Holland wegen einer Handelsperre gegen Deutschland noch die Forderung eines freien englischen Durchmarsches beschloffen. Der Londoner Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ weiß freilich zu melden, daß wenn jene beiden Punkte in Paris auch nicht beschloffen, so doch er magen worden seien: beschloffen worden sei dagegen eine Operation größeren Stils gegen die belgische Küste zur Entlastung Verduns, wobei auch eine Uebersehung holländischen Gebiets als gerechtfertigt erachtet wurde. Darin liege die Ursache der für England völlig übertragenden Maßnahmen Hollands.

1. Köln, 4. April. (Eigen. Drahtbericht.) Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: „Wenn nur die Hälfte von dem zutrifft, was die Deutschen in ihren Berichten über die Zeppelinangriffe gemeldet haben, muß der Schaden in England, der in den letzten drei Tagen angerichtet wurde, außerordentlich groß sein.“ Ungefähr in diesen Worten drückte sich dem Korrespondenten der „Köln. Ztg.“ gegenüber ein Engländer aus. Die Art, wie Reuter die Wirkung des Angriffs zu verkleinern sucht, ist im Vergleich zur obigen Neuerung sehr interessant.

Hollands Vorsichtsmaßnahmen.

(Eigen. Drahtbericht.)

I. Berlin, 4. April.

Die Vorgänge in Holland lassen sich nun einigermaßen klarer übersehen. Die holländische Regierung hatte, anscheinend durch ihr zugekommene Informationen veranlaßt, gewisse militär. Maßnahmen getroffen. Dadurch war das Gerücht entstanden, Holland stehe vor einer militär. Aktion. Die dadurch hervorgerufene Beunruhigung hat sich inzwischen gelegt, nachdem die Regierung selbst den Wert der verbreiteten Gerüchte auf das rechte Maß zurückgeführt hat. Klar ist bei allen diesen Meldungen und Gerüchten nur, daß die „Zubehörs“-Angelegenheit mit all den Dingen nicht das mindeste zu tun hatte und daß die militärischen Maßnahmen Hollands, wenn überhaupt gegen eine der kriegführenden Parteien, jedenfalls nicht gegen uns gerichtet waren. Die kaiserliche Regierung hat allen Grund, sich auf die Korrektheit und Loyalität Hollands zu verlassen. Sie ist überzeugt, daß Holland seine Neutralität zu wahren wissen wird gegen jedermann. Bestimmte Nachrichten, daß England die Schließung der holländischen Grenze gegen Deutschland oder gar den Durchmarsch englischer Truppen verlangt habe, liegen auch heute noch nicht vor.

Holland und die Entente.

(Eigen. Bericht.)

b. Von der schweizerischen Grenze, 4. April. Die französische Presse bringt offenbar auf höheren Willen die militärischen Maßnahmen Hollands mit dem deutschen Unterseeboottkrieg in Zusammenhang und stellt sich, was die Beschlüsse der Entente auf der Pariser Konferenz angeht (die doch den wahren Grund für die Beunruhigung Hollands bilden), vollkommen abnungslos. Es mag sein, daß Clemenceau in seinem „Somme enchaîné“ die Dinge beim rechten Namen nannte, denn seinen Leitartikel erstet wieder einmal eine weiße Färbung.

Offener ist man schon in Italien. Die Mailänder Presse gibt zu, daß die Verschärfung der Blockade der neutralen Küsten Hollands in Aufregung gebracht habe. Tatsächlich sei der englische Kronrat sofort nach Beendigung der Pariser Konferenz zusammengetreten und habe beschlossen, den von Großbritannien bei Kriegsausbruch angenommenen Grundfals, die Kriegsschiffe in bestimmten Schiffe zu kapern, nunmehr strikte durchzuführen. England zeige damit den letzten Entschluß, die wirtschaftliche Blockade Deutschlands immer schärfer ins Werk zu setzen. Das mit dieser Verschärfung der Blockade Hollands auch die Abschließung Hollands geplant ist, das unterliegen der italienischen Blätter. (Zwei. Ab.)

London, 4. April. Dem Reuter'schen Bureau wird von amtlicher Seite mitgeteilt, daß zwischen England und den Alliierten und den Niederlanden nichts eintraten sei, was die gestern in Holland verbreiteten sensationellen Gerüchte berechtigt erscheinen ließe. Auf der Pariser Konferenz sei nichts den Niederlanden nachteiliges erörtert, oder erwähnt worden. Die Meldung, daß die Alliierten die Abgabe einer bewaffneten Streitmacht auf holländischem Gebiet im Auge hätten, oder gehabt hätten, sei nicht wahr. Die in Umlauf gesetzten Geschichten seien reine Erfindung.

Vom Steueransatz des Reichstags.

Erste Lesung des Entwurfs betr. die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgaben.

(Eigen. Drahtbericht.)

Berlin, 4. April. Der Steueransatz des Reichstages erledigte die erste Lesung des Entwurfs betr. die mit den Post- und Telegraphengebühren zu erhebenden außerordentlichen Reichsabgaben. Der Abgeordnete wurde gegen die Stimmen der Sozialdemokraten entsprechend einem gemeinsamen Antrag der bürgerlichen Parteien wie folgt gestaltet:

Für Briefe a) im Orts- und Nachbarortsverkehr 2 Pfg., im sonstigen Verkehr 3 Pfg.; Druckfahnen 2 Pfg.; Pakete bis 5 Kilogramm bis 75 Kilogramm 5 Pfg., auf alle weiteren Entfernungen 10 Pfg., über 5 Kilogramm bis 75 Kilogramm 10 Pfg., über 75 Kilogramm auf alle weiteren Entfernungen 20 Pfg.; Telegramme pro Wort 2 Pfg., mindestens jedoch 10 Pfg.; Rohrpostbriefe und Rohrpostkarten 5 Pfg.; Anschlüsse an das Fernsprechnetz 10 Prozent mehr, Nebenanschlüsse 10 Prozent mehr, Ferngespräche aller Art 10 Prozent mehr. Postaufträge, Briefpostanweisungen und der Postekverkehr sollen abgabefrei bleiben. Der Ertrag besizt sich auf rund 190 Millionen Mark.

Von den vorliegenden Anträgen wurden angenommen: Ein Antrag der Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei betreffend Aufhebung der Reichsabgaben spätestens nach Ablauf des ersten Etatsjahres nach Friedensschluss, wenn der Reichstag dies verlangt; ein Antrag der Fortschrittlichen Volkspartei, daß die regierenden Fürsten, ihre Gemahlinnen und Witwen von der Reichsabgabe nicht befreit sein sollen, ein Antrag des Zentrums auf Abgabefreiheit für Pakete, die ausschließlich Zeitungen und Druckschriften enthalten, wenn sie an beiden Seiten zur Kontrolle offen gelassen sind; der Antrag der Nationalliberalen betreffend die Einführung einheitlicher Postwertzeichen und betreffend Abgabefreiheit für Presse-meldungen im Telegrammverkehr. Der letzte Antrag wurde einstimmig angenommen. (W.B.)

militärischer Niederrückungspläne, einmal die letzten Anstrengungen macht, Deutschland wirtschaftlich zu besiegen, oder wenigstens ihr mit gleichem Lügen umhülltes zweites und Ersatzkriegsziel, die wirtschaftliche Schwächung des gesamten Europas, zu erreichen. Man hat die Reise Aquitans nach Rom sicherlich mit Recht durch die Absicht erklärt, möglichst alle italienisch-deutschen Handelsbeziehungen auch nach dem Kriege zu unterbinden. Daß Italien dadurch auf ein wirtschaftliches Prostratus gestreckt würde, ist England ja eben recht. Unzweifelhaft sind aber auch die Geheimnachrichten, welche Ende der letzten Woche die holländische Regierung zu militärischen Vorbereitungsmaßnahmen veranlaßten, in Zusammenhang mit dem englischen Bestreben zu bringen, Deutschland ohne Rücksicht auf die Neutralen wirtschaftlich noch schärfer zu bedrängen und dabei überhaupt den Krieg im englischen Interesse ergebnislos zu gestalten. Holland ist zwar nicht mehr der Rival Englands aus der Runter's Zeiten. Aber Holland ist ein reiches blühendes Wirtschafts- und Handelsland mit einem wertvollen Kolonialbesitz. Gerade weil England allmählich selbst stark unter dem Kriege leidet, hätte es gar nichts dagegen, wenn das reiche Holland auch etwas, oder besser recht viel, davon zu spüren bekäme. Also entweder es hilft England zu eigenem Schaden gegen die Deutschen oder England schädigt es gründlich auf andere Weise. Denn auch der Schaden der Neutralen ist nun einmal England Zukunftsfreude. Wie weit die englischen Absichten Holland gegenüber schon praktisch geblieben waren, wissen wir nicht. Die unzweideutige entschlossene Haltung der niederländischen Regierung auf die ersten Befehle zeigt hin dürfte ihren Zweck nicht verfehlt haben. Vielleicht erfährt man jetzt in London noch öfters, daß die bisherigen zwanzig Kriegsmomente nicht ohne Eindruck auch auf die Neutralen geblieben sind.

Die Gärung in Ägypten.

Der Kairoer Berichterstatter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ schreibt:

„Maxwell wendet Kairo den Ätuden und Madenjen trifft in Konstantinopel ein. Glaubt man nun noch immer, daß kein Böllchen droht am ewig lachenden Himmel des rätselhaften Vaterlandes der Sphinx? Reuter jubelt über die Entlassung Maxwells. Er labelt, infolge der günstigen militärischen Lage in Ägypten — eine Folge der Verlagerung der Semusi aus Sullam — würden die englischen Streitkräfte reorganisiert und sei Maxwells Anwesenheit nicht mehr nötig. Aber seit wann ist denn das Wägen eines Oberbefehlshabers ein Zeichen günstiger Zustände in einem ihm anvertrauten Heere? Und wo besanden sich die Semusi, als in die bewährten Hände Sir John Grenfell Maxwells das Oberkommando über die englischen Truppen im Niltal gelegt wurde? In ihren unzugänglichen Wästen, in die sie sich zurückgezogen zu haben scheinen.“

Die Ernennung Maxwells zum Nachfolger des Generals Byng, im September 1914, war denn auch nicht auf die Bedrohung aus dem Westen durch Beduinenscharen zurückzuführen, sondern vielmehr auf die gefährvolle innere Lage Ägyptens, wo ganze Bevölkerungsklassen mit dem türkischen Befreier im Osten gemeinheitsförmige Sache machten. Daß Essendina, die Äthiope Abbas II. Hilft, nicht mit den Engländern sympathisierte, wußte in Ägypten jedermann. Daß die Türkei beabsichtigte, an der Seite der Zentralen zu kämpfen, wußte jeder in Europa. Maxwells doppelte Aufgabe war also: erstens die Leitung der Regierung in andere Hände zu legen, um die Bevölkerung wieder zur Ruhe zu bringen; zweitens die Verteidigung Ägyptens zu organisieren, um den Suezkanal als Verkehrsweg offen zu halten. Beides ist ihm nicht gelungen, wahrscheinlich infolge unrichtiger Direktiven aus London.

Der Suezkanal, den man verteidigen wollte, wurde als Verteidigungslinie gewählt. Zum Oberhaupt der Regierung im Palast Abdin wurde jemand ausersehen, der sofort bereit, mehr für die Interessen seines Volkes zu fühlen, als für den englischen Imperialismus. Vor seiner Thronbesteigung stellte er die Bedingung, daß das ägyptische Volk nicht mobilisiert werden dürfe, selbst nicht zur Verteidigung der eigenen Grenzen. Es dauerte denn auch volle sechs Wochen, bis England zugestimmt hatte und Hussein I. Kamil in seine Hauptstadt einzog. Aber sein Prinzip: in diesem europäischen Krieg fliehe kein ägyptisches Blut, hatte gefaßt. Bekanntlich war ihm sein Volk dafür durchaus nicht dankbar. Zwei Anschläge auf sein Leben wurden dem Volke bekannt und der Brand im Palast Abdin, im Dezember 1914, ist ganz gewiß auch nicht auf Kurzschluß zurückzuführen.

Damals war England noch der Meinung, es bedürfe Ägyptens nicht. Jetzt scheint es anderer Ansicht geworden zu sein. Wir hören nämlich erzählen von der Rekrutierung der Jellachs, von der Mentei einiger Eingeborenenregimenter, von der Uneinigkeit zwischen dem ägyptischen Ministerrat und dem Befehlshaber wegen der Frage der Einverleibung der Ägypter ins große englische Heer. Es werden sich hier dieselben Schwierigkeiten auf wie in Libanien, jedoch in

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Der Seekrieg.

„Elina Helena“ und „Tubantia“.

(Eigener Drahtbericht.)

Osaka, 4. April. (Amtlich.) Nach einem beim Marineabteilung eingegangenen Bericht wurde der niederländische Schoner „Elina Helena“ gestern nachmittag 3 Uhr in der Nordsee torpediert. Die Besatzung wurde in einem Boot nach dem Leuchtschiff „Nordhinder“ gebracht und gestern abend von dem Rettungsschiff „Mitas“ übernommen, von wo sie heute abgeholt werden wird. Bei ihrer Ankunft wird eine nähere Untersuchung eingeleitet werden. Weiter teilt das Marineabteilung mit, daß die Unternehmung des Braß der „Tubantia“, wofür zuerst durch den holländischen Lloyd Maßnahmen getroffen worden waren, von der Regierung übernommen werde. Infolge des ungünstigen Wetters konnte nicht vor der letzten Woche mit der Unternehmung begonnen werden. Es ist gestern gelehrt, die genaue Stelle, wo das Boot liegt, festzustellen und vom Dampfer „Wotan“ die erten Untersuchungen durch die Taucher anstellen zu lassen. Heute früh sollte das Tauchen fortgesetzt werden. Das Wetter war aber wiederum zu ungünstig dafür. (W.B.)

Verenkt.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 4. April. Nach einer Lloyd-Meldung ist die englische Bark „Vengara“ versenkt worden. Ein Teil der Besatzung ist gerettet. (W.B.)

Amsterdam, 4. April. Lloyd meldet: Der Dampfer „Perth“ aus Glasgow (653 Brutto-Register-Tonnen), wurde versenkt. Sechszehn Mann sind umgekommen, acht wurden gerettet. Das Schiff war nicht bewaffnet. (W.B.)

Osaka, 3. April. Die Dampfer „Joandij“ und „Sondij“ mußten bei ihrer letzten Reise von Rotterdam nach Newport die Post in England zurücklassen, ebenso die „Tabora“, die am 3. März von Batavia nach Holland fuhr. (W.B.)

London, 4. April. Nach einer Lloyd-Meldung vom 3. April ist der norwegische Dampfer „Ino“ gesunken. Die Besatzung ist gerettet. (W.B.)

Die „unbewaffneten“ englischen Dampfer.

Amsterdam, 4. April. Nach einer Meldung der „Associated Press“ hat ein gewisser Oliver Widery aus St. Louis, der auf britischen Dampfern beschäftigt war, erzählt, daß die britischen Handelschiffe die amerikanischen Häfen zwar unbewaffnet verlassen, aber auf hoher See Kanonen an Bord nehmen. So übernahm der Dampfer „Leonatus“, mit dem Widery am 15. Juni 1915 fuhr, in einiger Entfernung vom Kap Satteras von dem britischen Kreuzer „Glory“ zwei Kanonen, während sich drei Mann der Besatzung sofort als britisches Marinepersonal entpuppten. Als der Dampfer dann in Para in Brasilien eintraf, wurden die Geschütze verborgen. Man wollte Widery in Boston nicht an Land gehen lassen. Er machte sich aber heimlich davon.

Amerikanische Unterseeboote für den Transport von Lebensmitteln?

Amsterdam, 4. April. Die Fachzeitschrift des niederländischen Seewesens meldet, daß in Amerika ein Patent auf die Erbauung von Unterseebooten für den Transport von Lebensmitteln nach eingeschlossenen Häfen genommen wurde.

Mexiko.

Newport, 3. April. Die Auffassung gewinnt Boden, daß Villa entschlossen ist. Es wird berichtet, daß die Verbindungslinien gefährdet sind. Der mächtige Rädelsführer Cano ließ Carranza im Stich und verband sich mit Villa. (Zrfk. Ztg.)

ein solches Prachtexemplar ist, die Krähen, die den Abend auf den Bäumen hocken und ihre Erregungen ausstoßen, den Keiler, der den Sonnenschein über sich wirft, oder den Wildkatzen, den letzten seines Geschlechts, den nur ein edler Waldmann erlegen darf. All diese Dinge, Land, Leute und Tierwelt, werden in Wasseremanns plastisch nachschaffender Zeichnung lebendig. Er unterwirft die Vorstellung durch sein Mienenpiel, er pokte seine Stimme dem jeweiligen Inhalt an, er agierte die Menschen und Tiere, er beschwor die abendliche Stunde der Mienenlust und die Mittagsstunde auf der Heide (worin ihn die Dampfheizung des Museumsaalcs wacker unterstützte, so daß man wirklich glühte), er wurde zum Hasen, zum Kater, zur Krähe, zu einer ganzen Schar von Krähen, er sprach die Balladen kraftvoll und die humoristischen Gedichte fein pointiert, er holte aus dem Begegnis die leise Musik heraus und sein geschultes Gesangsorgan — kurzum er verhalf uns und dem Dichter Herrn. Poens zu einem vollen und mit Beifall gekrönten Erfolg, — der gemiß auch der Stiftung „Wimwentsch“, zu deren Gunsten der Abend stattfand, reichlich zugute kommt. W. E. D.

Theater und Musik.

Abend des Großh. Hoforchesters. Man schreibt uns: Der Abend des Großh. Hoforchesters wird mit der symphonischen Dichtung „Das Prometheus“ eröffnet. Wenn Vitz in dem der Besichtigung vorangestellten Vorwort schreibt: „Was anders ist unser Leben, als eine Reihensache von Präzedenzen zu jenem unbefangenen Glauben, dessen ernste und feierliche Note der Tod nicht lange die wohlige Ruhe inmitten besänftigender Naturstimmen und wann der Dromedarschritt des Tages abtönt, der ihn in die Reihe der Streitenden ruft, auf den gefährlichsten Posten, Bewußtwerden seiner selbst und in den vollen Besitz seiner Kraft zu gelangen“, so könnte man meinen, der Meister hätte in einer Vorahnung

Brasilien.

(Eigener Drahtbericht.)

L. Berlin, 4. April. In Brasilien haben neuerdings Demonstrationen zugunsten Portugals stattgefunden. Dabei muß berücksichtigt werden, daß heute noch in Brasilien außerordentlich zahlreiche Portugiesen leben. Die brasilianische Regierung sieht jedenfalls diesen Demonstrationen keineswegs billigend gegenüber, ebenso wenig die eingeborenen Brasilianer. Eine Agitation zum Boykott deutscher Firmen, die in Brasilien veranfaßt wurde, hat denn auch nur ein lässliches Ergebnis gehabt.

Japan und die Pariser Wirtschaftskonferenz.

Stockholm, 3. April. „Nomoje Bremen“ meldet aus Tokio: Baron Sakatani wurde mit der Vertretung Japans auf der Pariser Wirtschaftskonferenz beauftragt. Gegenüber englischen Meldungen, daß in Ostasien kein Mangel an Frachtraum bestehe, wird aus Tokio mitgeteilt, die japanischen Handelsdampfer seien mit Waren überladen; die Frachten seien in letzter Zeit außerordentlich gestiegen; man sehe in Japan große Hoffnungen auf die Wiedereröffnung des Panama-Kanals. (Zrfk. Ztg.)

f. Köln, 4. April. (Eig. Drahtbericht.)

Nach der „Köln. Ztg.“ wird dem „Matin“ aus London gemeldet, feindliche U-Boote hätten vor Korsu in den gelegt, die durch alliierte Schiffe wieder entfernt worden seien.

Osaka, 4. April. Das englische Auswärtige Amt hat an einen Privatmann geschrieben, daß die amerikanische Botschaft 180 Besuche in fast allen Gefangenenlagern gemacht hat. Im großen und ganzen müsse man mit der Behandlung der Gefangenen und der Möglichkeit, von England aus den Kriegsgefangenen Erleichterungen zu gewähren, zufrieden sein.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 3. April. In der Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages kritisierte ein Zentrumsmittglied die Kriegsbesoldungsordnung. Es sei ein Unrecht, im Krieg eine höhere Besoldung zu zahlen als im Frieden. Er verlangte, die akademisch gebildeten Landsturmlaute sollten zur Beförderung zum Offizier in höherer Maße herangezogen werden. Der Kriegsminister verwies darauf, daß in früheren Fällen der Reichstag die Kriegsbesoldungsordnung nicht beanstandet habe. Erhebliche Herabsetzungen der Gehälter seien erfolgt. Bei mobilisierten Landsturmmännern dienende Leute könnten auch zum Offizier befördert werden. Generalarzt Dr. Schulken teilte mit, daß die Ziffern über Geschlechtskrankheiten im Meer nicht besonders hoch und prozentual nicht nennenswert höher sind als im Frieden. Ein Mitglied der Fortschrittlichen Volkspartei erwähnte, von Volkstreffen, die während des Krieges geringere Entlohnungen haben, werde die Gewährung doppelter Bezüge peinlich empfunden. Ueber die Militärtauglichkeit älterer Mannschaften sollten Nachprüfungen gehalten werden. Das Meer müsse mit dem ganzen Volk auch in der Ernährungsfrage sparen helfen. Der Reichsstaatssekretär bezeichnete es als erklärlich, wenn die Beamten der Zivilverwaltung sich aus patriotischem Pflichtgefühl zum Wehrdienst melden, wobei die Mehrgelöhner kaum eine entscheidende Rolle gespielt hätten. Ein nationalliberaler Redner verlangte größere Vorkehrungen beim Musterungsgeschäft. Die hohen Besoldungsgehälter der jungen Leutnants wirkte auf die Stimmung im Schützengraben und auf die Reichstags. Ein konservativer Abgeordneter betonte, daß die Besoldungsordnung im Interesse von Vorgesetzten und Untergebenen nicht befreit werden solle. Die Herabsetzung der Fleischration bei den Truppen auf 300 Gramm pro Tag und Kopf werde man nicht beanstanden können. Generalarzt Dr. Schulken

diese Worte für unsere Helden von heute geschrieben. Daß wir ihn in der Tat in seiner Kunst als deutschen Meister für uns in Anspruch nehmen können, hat schon Hans v. Hilow in den herrlichen Worten festgehalten, die er an Vitz richtete, als er die Faustsymphonie zum ersten Male geleitet hatte, jenes gewaltige Werk, in dem uns die Grundelemente der Faustnatur, der inneren Kern ihres Wissens in zwingender Weise erschlossen werden. Gibt es aber in dieser großen Zeit, da unsere Brüder im Felde uns täglich die herrlichsten Beweise deutscher Kraft und deutschen Heldentums geben, etwas Erhebenderes, als den Tönen zu lauschen, die aus dem tiefsten Erfassen der größten deutschen Dichtung geboren worden sind?

Für den erkrankten Herrn Schöffel wird Herr Hofopernsänger Hans Siewert das Tenorsolo in der Faust-Sinfonie singen.

von Walterschansens „Richardis“, die am Karlsruher Hoftheater ihre Uraufführung erlebte und fester für Schwerin, Frankfurt a. M. und Magdeburg erworben wurde, ist nun auch in Düsseldorf zur Aufführung angenommen worden.

Das Jubiläum eines Intendanten. Aus Karlsruhe wird uns geschrieben: Graf von Bylandt-Reydt, der Intendant der Kgl. Schauspiele in Karlsruhe, hat am 1. April sein bejubeltes Jubiläum als Intendant gefeiert. Der jetzt 57jährige war 17 Jahre lang Präsidialadjutant des verstorbenen Großherzogs Karl Alexander von Sachsen-Weimar und kam 1906 als Nachfolger des zurückgetretenen Barons von Gilla als Intendant an das Königl. Theater. In die ersten Jahre seiner Tätigkeit fiel der Neubau des Königl. Theaters, das 1909 eingeweiht wurde. Unter seiner Leitung wurden die guten Traditionen der turkessischen Zeit, namentlich auf dem Gebiete der Oper, weitergepflegt. Seiner Initiative ist aber auch die Aufnahme des heutigen Operntheaters in den Spielplan, sowie das früher wenig berücksichtigte moderne Schauspiel und eine großartigere szenische Ausstattung zu danken. Das Kaiserpaar hat an dem Wirken des Grafen Bylandt jederzeit lebhaftes Interesse gezeigt. H. D.

hob hervor, daß trotz der hohen Zahl der Ausgehobenen ein recht geringer Prozentsatz als dienstunbrauchbar zurückgekommen sei. Mißgriffe könnten natürlich vorkommen. — Weiterberatung: Dienstag Vormittag. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Aus dem Bundesrat. (Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. April. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangten zur Annahme der Entwurf eines Gesetzes über Aenderung des Gesetzes über den Abzug von Ralsfalsen, eine Aenderung der Bekanntmachung über Kasse, Tee, Kakao vom 9. November 1915, eine Aenderung der Bekanntmachung über die Einfuhr von Salzheringen vom 17. Januar 1916, der Entwurf einer Bekanntmachung über eine Erhebung der Vorräte von Kartoffeln, sowie von Erzeugnissen der Kartoffelroderei und Kartoffelstärkefabrikation, der Entwurf einer Bekanntmachung über Berechtigung von städtischem Gelände zu Kleingartenbestellungen usw. und der Entwurf eines Gesetzes über Aenderung der Reichsversicherungsordnung und des Einführungsgesetzes zur Reichsversicherungsordnung. (W.B.)

Einzahlungen auf die vierte Kriegsanleihe.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 4. April. Soweit bis Dienstag mittag Mitteilungen vorliegen, sind bis zu diesem Zeitpunkt bereits 5705 Millionen auf die vierte Kriegsanleihe eingezahlt worden. Nicht enthalten sind in diesem Betrage diejenigen Zahlungen, die außerhalb Berlins am Dienstag vormittag geleistet wurden. Die Darlehensklassen wurden zum Zwecke der vierten Kriegsanleihe bis zum 31. März mit 118 Millionen in Anspruch genommen. (W.B.)

Einführung der Fleischkarten in Bayern und Groß-Berlin.

(Eigener Drahtbericht.)

f. Köln, 4. April. Wie der Münchner Korrespondent der „Köln. Ztg.“ aus maßgebender Quelle erfährt, wird Bayern als erster deutscher Staat Fleischkarten einführen und zwar am 15. ds. Mts. Auf den Kopf der Bevölkerung werden rund 3200 Gramm Fleisch im Monat, also abzüglich der fleischlosen Tage, 150 Gramm am Tage gerechnet. Fische sollen nicht in diese Verbrauchsmenge eingeschlagen werden, können also in beliebiger Menge wie bisher verzehrt werden. Um zu verhüten, daß sich einzelne Haushaltungen durch den Bezug von Fleischkonerven, Würstwaren und Scharfen von auswärtigen, hat die Militärverwaltung den Verkauf von Fleischkonerven im Kleinhandel bis auf weiteres verboten und ferner angeordnet, daß Dauerwurst und Scharfen nur noch im Aufschnitt verkauft werden dürfen. Voraussichtlich werden auch andere süddeutsche Staaten dem Vorgehen Bayerns folgen und noch im Laufe dieses Monats die Fleischkarte einführen. Ueber die Haltung von Schlachtvieh und Schlachtkörpern ist noch nichts Bestimmtes. In Preußen soll die Entscheidung darüber, ob Fleischkarten eingeführt werden sollen und wieviel Fleisch auf den Kopf der Bevölkerung entfällt, den Gemeinden überlassen bleiben.

5. Berlin, 4. April. (Eig. Drahtbericht.)

Vom 15. April ab sollen in Groß-Berlin die Fleischkarten eingeführt werden. Wie man hört, dürfte die Menge des dem einzelnen Verbraucher zuteilwerdenden Fleisches wahrscheinlich auf 150 Gramm für den Kopf und Tag festgesetzt werden.

Kunst und Wissenschaft.

Personalien. Aus Braunschweig wird uns gemeldet: Rektor und Senat der Herzogl. Technischen Hochschule zu Braunschweig haben auf einflussreichen Antrag der Abteilung für Ingenieurwissenschaften dem Ingenieur Carl Haberfakt, Ministerialrat im Ministerium der öffentlichen Arbeiten in Wien, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste auf dem Gebiete des Brückenbaus und der verminderten Fächer, insbesondere der bahnbrechenden Förderung der Eisenbetonbauweise und der Verwendung von hochfestem Stahl für Brückenträgerwerke die Würde eines Doktor-Ingenieurs ehrenhalber verliehen. — Wie wir hören, hat der Moskauer Psychiatrieprofessor Dr. Swald Dumken den Ruf an die Universität Breslau als Nachfolger von Prof. Altheimer angenommen; er wird sein neues Lehramt mit Beginn des Wintersemesters 1916/17 übernehmen. — Dem Oberarzt der chirurgischen Abteilung des Coralarabates in Dresden, Dr. med. Kurt Noeke ist der Titel Professor verliehen worden. — Dem Vernehmen nach ist der ordentliche Honorarprofessor für römisches und deutsches bürgerliches Recht an der Wiener Universität, Dr. jur. Werner Webemeyer zum ordentlichen Professor daselbst ernannt worden. Professor Webemeyer hat kürzlich einen Ruf als Ordinarius nach Greifswald als Nachfolger von Geh. Rat Pescatore abgelehnt. — Wie wir erfahren, hat Prof. Dr. Ernst Gaupp, Direktor des anatomischen Instituts zu Königsberg i. Pr. die Berufung nach Breslau an Stelle Haffes zum 1. Oktober 1916 angenommen. — Der bekannte Vertreter der Physiologie an der Wiener Universität, Hofrat und Oberanitätsrat Professor Dr. med. et phil. h. c. Edmund Exner, begehrt am 5. April seinen 70. Geburtstag. Seit 1894 steht Prof. Exner in außerordentlicher Verwendung für die Angelegenheiten des medizinischen Unterrichts im österr. Unterrichtsministerium. Der Letzte ist u. a. Dr. phil. h. c. von Leipzig und Dr. med. h. c. von Wien, Präsident der k. k. Gesellschaft der Ärzte in Wien, Mitglied der Akademie der Wissenschaften in Wien und München.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

(Nachdruck der mit einer Chiffre versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet.)

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 4. April. In Nachwirkung der bereits gestern ausgeführten Gründe behielt der freie Börsenverkehr die feste Grundstimmung auch heute bei. Das Geschäft auf den einzelnen Marktgebieten ist zwar etwas ruhiger geworden und die Kursbesserungen sind weniger erheblich als an den Vortagen. Das Hauptgeschäft wickelte sich heute in Elektrizitätswerten, Aktien russischer Banken, Erdöl, Caro und wiederum einigen Spezialpapieren ab, wogegen Montan- und Schiffahrtswerte, obwohl überwiegend gleichfalls fest, etwas in den Hintergrund traten. Der Rentenmarkt blieb unter Bevorzugung der 3% Renten fest. (W.B.)

Berlin, 4. April. (Devisenkurse.)

Table with exchange rates for various countries including New York, Holland, Denmark, Sweden, Norway, Switzerland, Austria-Hungary, Romania, and Bulgaria.

London, 3. April. (Nicht amtlich.)

Engl. Consols 57 1/2, Argentinier 93, Japaner 69 1/4, 5% Russen 83 1/2, Canadian Pacific 176 1/2, Pennsylvania 58 1/2, Southern Pacific 101 1/2, Union Pacific 138, U. St. Steel 88, Anaconda Copper 18, Rio Tinto 62, Chartered 10/9, De Beers 10, Goldfields 1 1/8, Randmines 3 1/2. (W.B.)

Paris, 3. April. (Fondskurse.)

5% Franz. Anleihe 88, 3% Franz. Rente 63.25, Argentinier 94, 5% Russen 86.20, 3% Russen 54.75, Crédit Lyonnais 1048, Suez-Kanal 4070, Thomson 551, Brianks 343, Maltzoff 516, Rio Tinto 1756, Cape Copper 112, China Copper 331, Utah Copper 501, Lena Goldfields 45, Jagersfontein 81.50, Randmines 102.50. (W.B.)

Geldmarkt.

Anleihe-Misserfolge der Entente in Amerika. Berlin, 4. April. Wie die „Neue Züricher Zeitung“ erfährt, haben die amerikanischen Bankiers die Übernahme der russischen 100 000 000 Anleihe abgelehnt, ebenso ist, wie verlautet, die neue englisch-französische Anleihe nicht zustande gekommen.

Industrien.

C.G. Tonwaren-Industrie Wiesloch A.-G. Nach Abschreibungen von 31 965 Mark (56 945) ergibt sich als Ergebnis des abgelaufenen Jahres ein Betriebsverlust von 31 139 Mark. Unter Berücksichtigung des Gewinnvortrages aus 1914 in Höhe von 32 815 Mark werden 1676 Mark auf neue Rechnung vorgetragen. Im Geschäftsbericht äußert sich die Verwaltung wie folgt: Das Geschäftsjahr 1915 war für Fabrikation und Absatz in der Dachziegelbranche sehr ungünstig. Infolge des Krieges ruhte die gesamte Privatbautätigkeit vollkommen und die wenigen behördlichen Bauten, die in Angriff genommen wurden, konnten wegen des herrschenden großen Arbeitermangels nicht vorwärts schreiten und mußten zum Teil auf später verschoben werden. Wir konnten mit der uns verbliebenen geringen Arbeiterzahl nur einen kleinen Teil unseres Betriebes in der Dachziegel-Erzeugung aufrecht erhalten, während unsere Backstein-Fabrik das ganze Jahr hindurch still gelegen hat. Der größte Teil unserer Fabriken war also außer Betrieb und wir haben, diesen Verhältnissen Rechnung tragend, die Abschreibungen niedriger bemessen. Bei der geringen Ausnutzung der Fabrikanlagen war naturgemäß ein rationelles Arbeiten nicht möglich, so daß wir ein unbefriedigendes Geschäftsergebnis vorzulegen haben. Der Bilanz zufolge werden Debitoren mit 153 398 (335 994) Mark, Kreditoren mit 18 411 (28 024) Mark ausgewiesen.

C.G. Aktien-Gesellschaft „Weser“ in Bremen.

Die Gesellschaft legt nunmehr ihren Rechnungsabschluss sowohl für das Geschäftsjahr 1914 als auch für 1915 vor. Der Bericht über das am 31. Dezember 1914 abgelaufene Geschäftsjahr hätte satzungsgemäß so rechtzeitig erfolgen müssen, daß die Generalversammlung spätestens am 30. April 1915 hätte beschluß fassen können. Die Verwaltung ist nicht in der Lage gewesen, diese Frist einzuhalten, und bittet unter Hinweis auf die Kriegsergebnisse und damit zusammenhängende Arbeiten, ihr Vorgehen nachträglich gutzuheißen. Gleichzeitig beantragt sie eine Statutenänderung dahin, daß die in den Statuten für die Abhaltung der ordentlichen Generalversammlung vorgesehene Frist von vier Monaten auf sechs Monate verlängert wird. Die Bilanz der Gesellschaft pro 1914 schließt nach Vornahme der ordentlichen Abschreibungen mit einem Verluste von 54 774 Mark ab, der durch den Vortrag des Vorjahres (57 314 Mark) Deckung finden soll. Im Jahre 1915 erzielte das Unternehmen einen Reingewinn von 926 378 Mark, aus dem eine Dividende von 8 Prozent zur Verteilung vorgeschlagen wird und 178 744 Mark auf neue Rechnung vorgetragen werden sollen. Aus der Bilanz heben wir folgende Kosten hervor: Maschinen- und Apparate-Konto mit 5 159 000 (6 123 000) Mark. In Arbeit befindliche Gegenstände 34 777 887 (i. V. 26 778 479) Mark, Debitoren 7 971 213 (5 666 783) Mark, Wertpapiere 6 483 232 (550 679) Mark. Hierzu bemerkt die Verwaltung, daß die der Gesellschaft überwiesenen Anzahlungen zu einem beträchtlichen Teile in Kriegsanleihe angelegt wurden. Unter den Passiven werden Kreditoren mit Mark 53 780 239 (39 632 403) Mark ausgewiesen. Hierunter ist eine ziffernmäßig nicht genannte Kriegsgewinnsteuer verbucht worden. Nach der Gewinn- und Verlustrechnung wurden Abschreibungen in Höhe von 2 486 125 (1 427 288) Mk. vorgenommen.

Berlin, 4. April. Die Eisenhütte Silesia A.-G. verteilt 7 Prozent Dividende. Die Gesellschaft ist für die ihr mögliche Erzeugung mit reichlicher Beschäftigung zu lohnenden Preisen versehen, so daß die Verwaltung glaubt, für das laufende Geschäftsjahr eine weitere Steigerung der Gewinne in Aussicht nehmen zu dürfen.

Verloren u. gefunden

Verloren Reispap

M. Simon, Straßburg, laut. Umgehend abzugeben: Kaiserstraße 23, 1. Stod.

Dogge

geb. geföhrt, auf d. Namen „Nero“ hörend, hat sich verlaufen. Vor Anlauf wird gewarnt.

Unterricht

Gründl. Gesangsunterricht an junge Damen u. ert. gegen mäßiges Honorar. Zu ert. im Tagblattbüro.

Wenn schon, denn schon.

Wenn Sie schon mal Ihren Lieben ein Stück Schokolade senden wollen, dann nehmen Sie wenigstens etwas gutes.

Schokoladen

(besonders fürs Feld geeignet, anregend etc. — sind Yogurt- u. Nährsalz-Schokoladen) finden Sie im

Reformhaus NEUBERT

Kaiserstraße 122. Eine unvergleichl. Hautcreme ist Jünger & Gebhardt's

Creme-Elcaya

nicht fettend, zartduftend, kräftigend für die Haut, macht die Haut weich wie Sammet und verleiht jugendfrischen Teint.

Möbel:

Schlafzimmer, Wohnzimmer, Spiegelschränke, Vertiko, Waschkommod. m. Spiegelaufs., Kleiderschränke, Flurgard., Zimmertische, Auszugstische, Küchenmöbel aller Art.

Hch. Karrer,

Möbelhandlung und Lagerhaus, Karlsruhe-Mühlburg, Philippstraße 19 (kein Laden).

Damenbinden

gut und preiswert Reformhaus

Neubert

Kaiserstraße 122. Neue

Dachrinnen u. Fallrohre,

solange der Vorrat reicht, billig zu verkaufen.

Reparaturen

bei pünktl. Ausfühg. prompt u. billigst. — Kostenschätze für Hausentwürfe, kostenlos.

Frauenarbeitschule des Badischen Frauenvereins

I. Ausbildung für häuslichen Bedarf.

Am 26. April 1916, vormittags 8 Uhr, beginnen sämtliche Kurse: Handnähen, Maschinennähen, Kleidermachen, Schnittzeichnen, Weißbäden, Sunstfäden, Knöpfarbeiten, Spitzenklöppeln, Kliden und Kunststücken, Putzmachen, Feinbügeln, Frisieren, Freibandzeichnen u. Buchführung.

II. Ausbildung für verschiedene Berufe.

Vorbereitungsklasse zur Vorbildung von Handarbeitslehrerinnen. Handarbeitslehrerinnen-Seminar zur Ausbildung von Handarbeitslehrerinnen für städt. Volks-, höhere Mädchen-, Frauenarbeits- und Gewerbeschulen.

Ausbildung für Zimmermädchen (1 Jahr) u. Kammerjungfern (1 1/2 Jahre). Nachausbildung für Weißnäherinnen und Kleidermacherinnen in 2jähriger Unterrichtszeit und nachfolgender 1-jähriger Lehrzeit in nur erstklassigen Geschäften, wozu die Schülerinnen von der Anstalt überwiesen werden.

Am Mittwoch nachmittags findet ein besonderer Kurs für schon in Dienste stehende Zimmermädchen und Kammerjungfern im Weißnähen, Schneidern, Kliden oder Bügeln statt. Anmeldungen für diesen Kurs werden nur durch die Herrschaften entgegengenommen.

Penionat für Dienerschaft. Anmeldungen für September-Eintritt bitten wir baldmöglichst einzureichen. Die Satzungen, die Gartenstraße 47 und 49 abgegeben werden, geben ausführliche Auskunft.

Anmeldungen werden täglich von der Vorsteherin, Fräulein Josefine Mayer, Hauptlehrerin, in der Zeit von 11-12 und 4-6 Uhr in der Frauenarbeitschule, Gartenstraße 47, entgegengenommen, ebenso schriftlich. Karlsruhe, im März 1916.

Der Vorstand der Abteilung I. Gartenstraße 49.

Militär-Verein Karlsruhe.

Da in den nächsten Tagen eine Osterfendung an unsere im Felde stehenden Mitglieder abgehen soll, eruchen wir deren Angehörige falls Adressen seit der Weihnachtsfendung sich geändert haben, dies alsbald bei Unterzeichnetem anzumelden.

Die Adressen solcher die in letzter Zeit ins Feld rückten, oder überhaupt noch nicht angegeben sind, wollen ebenfalls mitgeteilt werden.

Der 2. Vorstand: Max Lindenlaub.

Der Klavierabend

von Johanna Kunz wird verlegt auf Mittwoch, den 12. April.

Musikalienhandlung Fritz Müller.

Großherzoglich. Hoftheater Karlsruhe.

Mittwoch, den 5. April 1916, abends 8 Uhr Einlaß 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr.

Liszt-Abend

des Großherzoglichen Hoforchesters.

Leitung: Fritz Cortolezis.

Mitwirkende: Professor Walter Petzet, Berlin, Hofopernsänger Josef Schöffel, Männergesangverein Liederhalle.

Vortragsfolge. Les Préludes, Sinfonische Dichtung (nach Lamartine). Konzert für Klavier mit Orchester, Es-Dur.

Eine Faust-Sinfonie in drei Charakterbildern (nach Goethe). I. Faust, II. Gretchen, III. Mephistopheles und Schlußchor: „Alles Vergängliche ist nur ein Gleichnis“. Für große Orchester, Orgel, Tenor-Solo und Männerchor.

Der Blüthner-Konzertflügel ist aus dem Lager des Herrn Hoflieferanten L. Schweisgut. Karten zu 4.50, 3.50, 2.—, 1.50, 1.— Mk., 75 u. 50 Pf. in der Vorverkaufsstelle des Hoftheaters (ungerade Nummern) und in der Musikalienhandlung Fritz Müller, (gerade Nummern), Ecke Kaiser- und Waldstraße.

Öeffentliche Hauptprobe: Mittwoch, den 5. April, vormittags 10 Uhr. Eintritt 2 Mk.

Museums-Saal

Montag, 10. April 1916, abends 8 1/4 Uhr.

Klavier-Abend Josef Schelb

Bach: Präludium u. Fuge C-Moll. Beethoven: Son. op. 111; Wille Heibing (Manuscript); Nocturne, Prélude, Fantasie; Stücke von Brahms, Chopin, Liszt.

Becksteinflügel von Hoff. Ludw. Schweisgut. Karten zu Mk. 3.- 2.- 1.- bei H. Kuntz Nachf. (Kurt Neufeldt), Kaiserstr. 114 u. an d. Abendkasse.



M. SCHNEIDER

Spezial-Haus für Damen- und Kinderkonfektion

Sonder-Abteilung für Trauer-Bekleidung Frühjahrs-Neuheiten

M. Schneider

Inh. H. Kahl Erbprinzenstr. 31 Ludwigsplatz

Palast-Theater Herrenstraße 11

Mittwoch, Donnerstag, Freitag Das Wiegenlied.

Drama in einem Vorspiel und 3 Akten. Regie: Max Mack.

Hauptdarsteller: Rudolf Schildkraut, Leopoldine Konstantin, Egede Nissen, Josef Schildkraut.

Die schöne Unbekannte Komödie in 1 Akt. Gelbsterne Lustspiel.

Zum gefälligen Besuche ladet ergebenst ein Die Direktion: Fr. Schulten.

Bündel-Holz

großer 20 von 25 Bündel an für vier frei Haus empfiehlt

Bucherer

Jähringerstraße 42/44 Telefon 392.

Neu eingetroffen: Sommer-Pferdedecken

in allen Größen. Wasserdichte Pferdedecken

Lagerbesuch lohnend. Arthur Baer

Kaiserstr. 133, 1 Treppe hoch

Heirat.

Fräulein, 37 Jahre alt, gut katholisch, mit 10 Mille Vermögen, wünscht mit gleichaltrig. Charaktervoll. Herrn i. dem. Verhältnissen, betreffs Heirat bef. zu werd. K. e. n. g. e. m. e. i. n. e. Anträge unter Nr. 8384 i. Tagblattbüro erbeten.

Kathol. Kirchenmusikverein der Bernhardskirche Karlsruhe.

Die diesjährige Hauptversammlung findet am Dienstag, den 18. April 1916, abends 9 Uhr, im Nebenzimmer der Restauration „Lohengrin“, Gottesauerstr. 1 statt.

Tagesordnung: 1. Geschäfts- und Rechenschaftsbericht, 2. Ertragswahl, 3. Beratung und Beschlußfassung eingegangener Anträge, 4. Verschiedenes.

Anträge sind bis 17. April schriftlich an den Vorsitzenden einzureichen. Die aktiven, sowie passiven Mitglieder werden hierzu höflichst eingeladen.

Der Vorstand.

Otto Deimling DOCTOR OF DENTAL SURGERY

wohnt jetzt Kriegstraße 47 (nächst dem Karlsruher Tor)

Leihbibliothek HERMANN TIETZ KARLSRUHE

monatlich M. 1.30 jährlich M. 8.50

Wer Trefzger-Möbel besitzt und kennt, beurteilt sie als: Billigste Qualitätsmöbel

weil sie formenschön, grundsolid u. äußerst preiswert sind

Der Käufer braucht sie nicht erst im Zwischenhandel zu erwerben. Der Käufer kann sie direkt von der Fabrik oder deren neuerrichteten Verkaufsstellen beziehen.

Der Käufer hat daher eine Verbilligung zu seinem Nutzen bei direktem Einkauf.

Verkaufsstellen: Rastatt (Fabrik), Mannheim, Pforzheim, Freiburg, Konstanz Karlsruhe, Kaiserstraße 97 (Haus Dewerth).

Süddeutsche Möbel-Industrie Gebrüder Trefzger, Rastatt.

Größtes u. leistungsfähigstes Unternehmen in seiner Art. Normal 500 Arbeiter.

Überall ca. 100 Musterzimmer zur unverbindlichen Besichtigung.

Residenz Theater

Waldstraße Mittwoch bis einschl. Freitag

Elfchens Sonnenschein

Drama in 3 Akten

Kaulkes Gewissensbisse

Lustspiel in 3 Akten

Alberts Jagd nach dem Glück

Kleine Komödie.

Eine Fahrt mit der Transkauk. Eisenbahn

Die Abfahrt in Batumi, dem wichtigsten Hafenplatz an der ostpontischen Küste. An der Küste des Schwarz. Meeres

Die neuest. Kriegeroperette von allen Fronten. Hochinteress. Originalmusik.

Das anerkannt beste Lustspiel

Fürst Sepp

Film-Lustspiel in 3 Akten



Gartenbauverein Karlsruhe

Monatsversammlung am Mittwoch, den 5. April, abends 7 1/2 Uhr, im Saal des „Schrempf“.

- 1. Kleingartenbau und Kriegsvorsorge. 2. Vortrag des Hrn. L. ... wirtschafstlehr. S. ... zen berg auf Augustenber: „Die Kartographie ihr Anbau und Bedeutung als Volksernährungsmittel“. 3. Pflanzenverlosung.

Schwarzwaldverein

(Ortsgr. Karlsruhe) Donnerstag, 6. April d. J. Vereinsabend im Moninger Konkordiansaal

Partettböden.

Das Reinigen d. Parkett- u. Linoleumböden übernimmt Spezialpartettgeschäft Erwin Stels, Reiterheim, Gebhardtstraße 5b.

Badische Politik.

Lehrerzuzuglagen und Beihilfen an Staatsarbeiter und Staatsbeamte.

Wie uns von zuständiger Seite mitgeteilt wird, ist in Aussicht genommen, die Bestimmungen über die Gewährung von Lehrerzuzuglagen und Beihilfen an Staatsarbeiter und Staatsbeamte aus Anlass des Krieges mit Wirkung vom 1. April d. Js. an nach verschiedenen Richtungen hin zu erweitern. Das Nähere hierüber wird in Kürze bekannt gegeben werden. (Salbamtsch.)

Beisprechung des Abgeordneten Birkenmeier.

Waldshut, 4. April. Unter großer Beteiligung von hier und auswärts fand gestern nachmittags die Beisprechung des Reichstagsabgeordneten, Landgerichtsdirektors Birkenmeier, auf dem hiesigen Friedhof statt. In der Trauerversammlung bemerkte man die Beamten der Stadt und der hiesigen Gerichte, die Vertreter des Kreisaußenbüros, zahlreiche Geistliche und Parlamentarier. Unter anderen waren erschienen die Abg. Fehrenbach, Dr. Birtz, Dies und Kopf. Nach Beendigung der kirchlichen Zeremonien hielt Stadtpfarrer Dieser von hier dem Bewegten die Trauerrede. Unter Niederlegung von Kränzen hielten Nachrufe Landgerichtspräsident Wiehl und Oberamtsrichter Verliche für die richterlichen Kollegen, Rechtsanwalt Böpler von Wörz für die Anwälte beim Landgericht Waldshut, Abg. Fehrenbach-Freiburg für die Zentrumsfraktion des Reichstags und für das Zentralkomitee der badischen Zentrumspartei, Abg. Kopf aus Freiburg für die Zentrumsfraktion des badischen Landtags und andere mehr. Die Stadtmusik, der katholische Kirchenchor und der Gesangverein Niedertraun wirkten bei der Trauerfeier mit.

Aus Baden.

Sofortbericht.

Karlsruhe, 4. April. S. A. Hohheit der Großherzogin nahm heute vormittag den Vortrag des Geheimen Legationsrats Dr. Seub er entgegen. Um 10 Uhr wohnten F. A. Hohheiten der Großherzogin und der Großherzogin mit F. A. Hohheiten der Großherzogin Luise der Trauerfeier auf dem Hofgartenhof des Leibgarnierregiments Nr. 100 an.

Mittags 12.16 Uhr trafen Ihre Durchlauchten der Großherzogin und die Prinzessin zu Waldeck und Boromont zum Besuch der Söhne Herrschaften hier ein. Ihre Durchlauchten wurden von F. A. Hohheiten dem Großherzog und der Großherzogin am Bahnhof empfangen und zum Schloss geleitet. Daraus fand im Groß. Palais Frühstück statt. Die Frühstückstischgesellschaft bestand aus den Durchlauchten der Großherzogin und der Großherzogin zur Seite begleitet, von hier ab.

Später hörte S. A. H. der Großherzog den Vortrag des Geheimrats Dr. Freyerm von Baden.

Äußere Beiden.

Den Tod fürs Vaterland lachen: Landkurmännchen Alois *Kappes von Mosbach, Landst. Leo *Göhnger von Gungelheim, Erl.-Reg. Sermann *Schwob von Schellbrunn bei Forstheim, Musk. Dto *Halk von Geroldsbach bei Baden, Landst. Dto *Friedrich von Weitenung, Landwehrm. Karl *Schuler von Bühl, Erl.-Reg. Väder Julius *Hauger von Freiburg, Dto *Kern von Rahlberg, Gert. 2. L. Bädermeister Ernst *Fischer von Reutstalt, Schloßmeister Richard *Pollhammer von Brombach, Kanonier Gg. *Weiß, beim Feld-Regt. Nr. 241, von Karlsruhe, Kurt *Blas, Leutnant d. R., Ritter des Eisernen Kreuzes, von Karlsruhe, Feldwebel-Leutn. Friedr. *Münner, beim Feld-Regt. Großherzog (1. Bad.) Nr. 14, Inhaber des Eisernen Kreuzes und der bad. Verdienstmedaille, von Karlsruhe.

Das Eiserne Kreuz erhielten: Unter Klasse: Unteroffizier Emil *Menton von Leiningen bei Emmendingen. — Zweiter Klasse: Ritter-Unteroffizier Alfred *Schlichter, Helmuth W. *Schmidt, Feldwebel Maurermeister Emil *Windischfeld und Badermeister d. R. Adolf *Reinhardt, alle von Karlsruhe, Leutnant Rudolf *Zeiler und Kraftfahrer Adam *Wopp von Bruchsal, Rechtspraktikant Dr. Freyher *von Bodman von Baden-Baden.

Zur Einführung der Fleischkarte.

Im Großherzogtum wird am 17. April a. l. g. m. die Fleischkarte eingeführt. In der Zeit bis zu der Einführung dieser Karten dürfen Danerfleischwaren und Dauerwurst nur noch im Luftschiff gewerksmäßig verpackt werden. Der Verkauf von Fleischkomerven ist in dieser Zeit verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese neue, bereits in Kraft getretene Vorschrift werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15 000 M. bestraft.

Karlsruhe, 4. April. Ende März wurde an der Groß. Landwirtschaftsschule in Hagenberg ein Baumkulturfürs für Gartenbesitzer abgehalten, an dem auch Frauen teilnehmen konnten. Der Besuch des Kurses war so reg, daß er in drei Abteilungen abgehalten werden mußte, die zusammen 73 Teilnehmer aus allen Gegenden Badens aufzuweisen hatten.

Worheim, 4. April. (Eigener Drahtbericht.) Aufsehen erregt hier der Selbstmord des Privatmannes Emil Schütz. Schütz war Mitglied der Handelskammer und früher Stadtrat.

Worheim, 4. April. Gestern ereignete sich hier ein tödlicher Unglücksfall. Das achtjährige Töchterchen des angesehenlichen französischen Gefolgsmanns befindlichen Arbeiters Christian Heinz wälzte die Treppe hinunter. Dabei bekam das Kind das Uebergewicht und stürzte in den Hausgang hinab, wo es tot liegen blieb.

Selbberg, 4. April. Der achtjährige Sohn des Viehhirten Fritz Kürze rittlings von einem Handwagen und zog sich eine Gehirnerschütterung zu, die den Tod des Knaben herbeiführte.

Manheim, 4. April. Der verheiratete Invalide Ludwig Becker stürzte die zu seiner Wohnung führende Treppe hinab und verletzte sich so schwer, daß er starb.

Karlsruhe, 4. April. Der Bürgerausschuß genehmigte unter anderem, daß für Kriegsschiffszwecke ein weiterer Betrag von 100 000 M. aus bereits genehmigten Anleiheemitteln einnimmen werde. Bis jetzt hat die Stadt für diesen Zweck die Summe von 170 000 M. verausgabt. Für die Versorgung der Stadt mit Schweinefleisch wurden 5000 M. bewilligt. Weiter wurde einstimmig beschlossen, in den Jahren 1916 und 1917 die Umlage von Einkommen fast nach Hunderten der Normalsteuerhöhe nach Hunderten der Steuerhöhe zu erheben, die der Erhebung der staatlichen Einkommensteuer zugrunde gelegt werden.

Freiburg, 4. April. Der Großherzog und die Großherzogin Luise haben telegraphisch ihre Teilnahme zu dem Brandunglück und die Freude ausgesprochen, daß niemand dabei zu Schaden gekommen ist. — Der Groß. Verwaltungsdirektor Birtz konnte sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern.

Heimbach, 3. April. Gestern hielt der hiesige Frauenverein in seine ordentliche Generalversammlung ab. Die Frau von H. M. erstattete den Jahres- und Rechenschaftsbericht über die weitverbreitete Vereinsstätigkeit, insbesondere über die Unterhaltung der Krankenpflegestation und der Kinderküche, worin der Verein auf der Beste von der Gemeinde unterstützt wurde. Mandates konnte der Verein auch in der Kriegsfürsorge leisten. Für die Liebesgaben an unsere Soldaten hatte der Frauenverein verschiedene reiche Spenden erhalten. Sehr erfreulich war auch, daß der Frauenverein nicht nur einen Osterverweigerungskurs abhalten konnte, sondern daß auch der Gemüsebau organisiert und gefördert wurde. So war es möglich, die Vereinsverwaltung zwei Waggonladungen Gemüse zur Verfügung zu stellen. Es wurde eine Ortsgruppe „Frauendank“ gegründet. Der Chor des Gesangsvereines erstukete die Mitglieder durch den Vortrag von verschiedenen wohlgelungenen mehrstimmigen Liedern.

Königsbachhausen, 4. April. Landwirt Friedrich Burtzsch war mit seinem Sohne auf dem Felde beschäftigt, als plötzlich das Pferd scheute und mit der Egge durchging. Burtzsch, der das Pferd anzuhalten suchte, wurde zu Boden geschleudert und so schwer verletzt, daß er nach Freiburg in die Klinik verbracht werden mußte.

Neuenhausen, 3. April. Gestern Abend brach in der Scheune von Jakob Braun Witwe aus unangefakter Ursache Feuer aus, das in kurzer Zeit die Deponiergebäude, bestehend aus Scheune, Schopf und Tabakshütte einschloß. Ein Mann aus Neuenhausen, der beim Löschen half, wurde durch einen abströmenden Balken so erheblich verletzt, daß er in die Klinik nach Freiburg verbracht werden mußte.

Mina bei Säckingen, 4. April. In den Nitrumwerken geriet der 40jährige verheiratete Maurer Manfred Kumpke bei Bauarbeiten mit der auf 6000 Volt gespannten Starkstromleitung in Verührung. Er wurde auf der Stelle von dem elektrischen Strome getötet.

Singen (Hohenwiel), 4. April. Hier wurde ein Dienstmädchen verhaftet, das ihr neugeborenes Kind durch Bestimmung des Schädels getötet hatte.

Aus dem Stadtkreise.

Die Königin von Schweden wird am 5. April von Stockholm nach Karlsruhe abreisen.

Frühlingswetter. Strahlender Sonnenschein und wolkenloser Himmel verpöden den diesjährigen Aprilbeginn, der mit seiner Wärme und Trockenheit nunmehr ganz Deutschland den Frühling gebracht hat. Während die erste warme Periode in diesem Jahre auf Mittel- und Süddeutschland beschränkt geblieben war, in Norddeutschland dagegen jene Märsche noch rauh und nachwintertlich gewesen waren, ist jetzt die Frühlingswärme einheitlich über ganz Mitteleuropa verbreitet. Schon am Schlusse der vorigen Woche war es mit Ausnahme des äußersten Nordostens im ganze Lande wärmer geworden, und diese Erwärmung hat während der letzten Tage weitere und bedeutende Fortschritte gemacht. Nachdem schon Sonntag an vielen Orten 18 bis 19 Grad Wärme vorgekommen waren, stieg Montag das Thermometer nicht nur im Westen und Süden, sondern auch schon im mittleren Norddeutschland bis auf 20 Grad oder etwas darüber hinaus. Der gegenwärtig die Wetterlage beeinflussende hohe Luftdruck begünstigt denn auch die weitere Erwärmung, und der Umstand, daß der Luftdruck infolge der Annäherung einer von Südwesten langsam vordringenden Depression nun allmählich wieder abnimmt, macht für die nächsten Tage die Witterung zwar wieder unsicherer, verheißt uns aber zunächst doch noch echte Frühlingswärme. Nachher werden von Westen nach Osten fortschreitende Wärmegewitter wohl zunächst wieder einen Rückschlag bringen, der aber hoffentlich nicht von Dauer sein und uns keine für die junge Vegetation so gefährlichen Nachfröste bringen wird.

Einführung der „Sommer-Zeit“. Seit einiger Zeit haben, wie aus Berlin gemeldet wird, in den zuständigen Ressorts eingehende Beratungen über die Einführung einer sogenannten Sommer-Zeit stattgefunden. In Friedenszeiten wurden gegen diesen Plan hauptsächlich von verkehrstechnischen Standpunkt der deutschen Eisenbahnverwaltungen aus schwere Bedenken geltend gemacht. Wie der preussische Eisenbahnminister nun kürzlich im preussischen Herrenhause bei Erörterung einer entsprechenden Petition mitgeteilt hat, sind diese Bedenken inzwischen wesentlich geringer geworden. Die Fahrplandienstleistungen können nach Ansicht der deutschen Eisenbahnverwaltungen gegenwärtig wohl überwinden werden, und es würde sogar von diesen großen Betriebsunternehmungen begrüßt werden, wenn durch die Einführung der Sommer-Zeit an Belohnungsmaterialien wesentliche Ersparnisse erzielt werden könnten. Nachdem die deutschen Eisenbahnverwaltungen diesen dem Plane durchaus imnachstehenden Standpunkt eingenommen haben, ist mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß nun tatsächlich am 1. Mai d. s.

Ja, die deutsche Sommer-Zeit im ganzen Deutschen Reich durchgeführt werden wird, und zwar in der Weise, daß von diesem Termin an sämtliche Uhren eine Stunde vorgeeilt werden. Bei der preussischen Eisenbahnverwaltung sind bereits die entsprechenden Vorbereitungen im Gange. Diese deutsche Sommer-Zeit soll bis zum 30. September in Geltung bleiben. Die einzigen Schwierigkeiten, die zu überwinden sind, liegen in der Umstellung des Betriebes auf die neue Uhrzeit in der Nacht vom 30. April bis zum 1. Mai und in der Nacht vom 30. September zum 1. Oktober. In der Zwischenzeit würde sich aber der ganze Verkehr genau so abwickeln wie jetzt. Eine Aenderung der Fahrpläne würde durchaus nicht notwendig sein.

Anszeichnungen eines Karlsruher Sechshen. Vor einigen Tagen berichteten wir, daß der Leutnant zur See Köhler von dem Heldenkreuz „Möve“, ein geborener Karlsruher, hier weilt und von Stadtrat besonders geehrt wurde. Dieser Meldung sei noch nachgetragen, daß Leutnant Köhler auch in das Groß. Schlößchen befördert wurde, wo ihn der Großherzog in Audienz empfing und ihm dabei das Ritterkreuz 2. Klasse mit Schwertern vom Jahrgang Rymen überreichte. Von der Großherzogin Luise erhielt Köhler eine goldene Uhr mit Widmung und ein Bild. Auch zu dem Prinzen Max, zum kommandierenden General und zum preussischen Geandten von Offendener war Leutnant Köhler geladen. Leutnant Köhler begann schon als 15jähriger bei der Handelsmarine seine Seemannslaufbahn. Bei Ausbruch des Krieges kam er auf die „Stralund“ und im Herbst vergangenen Jahres auf die „Möve“.

Mutter und Säugling. Man schreibt uns: Die seit Sonntag geöffnete Ausstellung wurde bereits gut besucht und bildet schon jetzt das Tagesgespräch. Besonders aufmerksam wird gemacht, daß an den Nachmittagen von 4-6 Uhr Damen, den gebildeten Ständen angehörend, in der Ausstellung anwesend sind, um auf Wunsch Erläuterungen zu geben. — Die Ausstellungsleitung hat sich ferner entschlossen, für Militär, vom Feldwebel abwärts, den Eintrittspreis auf 25 Pf. zu ermäßigen. — Auf verschiedene Anfragen wird noch bekannt gegeben, daß Kinder unter 14 Jahren die Ausstellung nicht, von 14 bis 17 Jahren in Begleitung Erwachsener besuchen dürfen.

Nahrungsmittelprüfung. Im Laufe des Monats März wurden 2634 Kannen Milch geprüft. Erhöhen und an die Groß. Lebensmittelprüfstation abgeliefert wurden folgende Proben: Milch 52 (außerdem wurden am Bahnhof hier 2 Kannen Milch mit je 20 Liter beschlagnahmt, weil die Milch ein sehr niedriges spezifisches Gewicht hatte), kondensierte Milch 4, Butter 21, Gebäckproben 9, Mehlproben 9, Salatstängel 7, Schweinefett 1 und Schmelzseife 2. Beanstandet wurden 3 Milchproben als gemässigt, 1 als fettarm, 2 als geringwertig und 1 wegen hohen Schmutzgehaltes. Zwei Milchhändlerinnen wurden von dem Schöffengericht hier verurteilt, und zwar die eine wegen Milchfälschung, Betrugs und Unterschlagung zu einem Monat Gefängnis, die andere wegen Milchfälschung zu einer Geldstrafe von 100 M. Wegen Vergehens gegen die Nachverordnung wurden 3 Bäckermeister zur Anzeige gebracht. 4 Backproben wurden wegen sehr hohen Wassergehaltes beanstandet.

Töblicher Unfall. Der bei der Brauerei Brink beschäftigte Baudenkmaler Karl Sulzer von Mühlburg wurde am Rondellplatz überfahren und so schwer verletzt, daß der Tod bald eintrat. Der Verunglückte fuhr in der Gebirgsstraße mit dem Rad und geriet zwischen zwei Fußwerke, von denen ihn eines erfasste.

Unfälle. Ein in der Luisenstraße hier wohnender Postausseher fuhr mit seinem Fahrrad in der Göttingerstraße gegen einen Wagen der elektrischen Straßenbahn und kam zu Fall. Er wurde in bewußtlosen Zustand in das Stadt. Krankenhaus gebracht, dort aber am nächsten Tage, da er sich keine Besserungen zugeeignet hatte, wieder entlassen. — Auf dem Industrieplatze an der Bildpromenade entgleitete die Lokomotive eines Güterzugs. Personen wurden nicht verletzt; auch Materialschaden ist nicht entstanden.

Veranstaltungen, Vereine und Vorführungen.

Der Verein für Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur veranstaltet am Donnerstag den 6. April nachmittags 4 Uhr einen Abendmahl im Saale der 4 Jahreszeiten, an dem Frau Zippelins-Horn über „Kriegsfrüchte und künstlerische Selbsterziehung durch Materialkenntnis“, Herr Trisch über „Die Geschichte der Stoffe und des Handels der Textilindustrie“ sprechen wird. Beide Redestoffe sind den künstlerischen und wirtschaftlichen Interessen der Kriegslage angemessen. Den Ausführungen des Fachmannes wird durch die im Textilgewerbe eingetretene Einschränkung allgemeine Aufmerksamkeit gewidmet werden. Eine Ausstellung deutscher Qualitätsware des Hauses Leipheimer & Wende wird der Veranstaltung eine weitere Bereicherung und Anziehungskraft geben. Der Verein hofft deshalb auf den Besuch aller derer, die eine Vernachlässigung unserer Kulturaufgaben während des Krieges gerne befehlen helfen.

Bohntatizkonzert des Gefangenenvereins „Laiskalia“ zu Gunsten der Kriegsfürsorge. Man schreibt uns: Es steht zu erwarten, daß dem Konzert, das am Samstag, den 8. April im städtischen Konzerthaus stattfindet, das regste Interesse entgegengebracht wird. Der unter Leitung des Chormeisters Arthur Gerbold stehende Männerchor wird ein der gegenwärtigen Zeit entsprechendes, abwechslungsreiches Programm zum Vortrag bringen. Die Solopartien haben zwei allseits bekannte Künstler: Frau Hildegard Großkopf-Schumacher (Soprano) und Herr Fritz Weiskenderfer (Bariton) übernommen. Die neue Orgel wird Herr Arthur Gerbold in Solovorträgen erklingen lassen. Der rege Vorverkauf läßt erwarten, daß der Besuch des Konzerts stark wird.

Messenz-Theater, Durlach, im „Grünen Hof“. Für Sonntag, 9. April, ist ein interessantes, vieltätiges Programm vorgelesen, u. a.: „Nur Eppel“ (eine dröckliche Hofgeschichte in drei Akten), „Der große Diamant“ (Drama in 3 Akten), außerdem die neuesten Kriegsberichte und eine herrliche Naturaufnahme aus dem jüdischen Norwegen.

Standesbuch-Auszüge.

Heiratsgebote. 3. April: Otto Kallenberger von hier, Dr. phil., Gen.-Lehrer hier, mit Elisabeth Ruth von Chemnitz. — 4. April: Heinrich Höhn von Haffelsberg, Schriftföhrer hier, mit Elise Hamburger von hier; Karl Stehliß von Tepsitz, Mech. hier, mit Frieda Figg von Neuendorf; Jol. Dedenwald von hier, Dekonomie-Handwerker hier, mit Rosa Herr von Philippsburg.

Gehelichung. 4. April: Adolf Schwarzenberger von Heilbronn, Maschinentechniker hier, mit Rosa Fischer von hier.

Geburten. 20. März: Herbert Alfons, Vater Alfred Raft, Kraftföhrer. — 30. März: Helmut Theodor, Vater Wilh. Chemann, Oberpost-Affizist. — 31. März: Otto Fritz, Vater Paul Strommel, Schriftenmaler; Hedwiga, Vater Karl Gutt, Fabr.-Meister; Maria Anna, Vater Karl Gardt, Hausdiener. — 1. April: Gertrud, Vater Wilh. Schumann, Witt. — 2. April: Gertrud Theresia, Vater Gg. Schmitt, Schneidermeister; Hildegard Irma, Vater Hermann Geier, Bahnarbeiter.

Todesfälle. 2. April: Marie Reinhardt, alt 58 Jahre, Witwe des Wirts Karl Reinhardt; Johann Wendelin Barlemann, Landwirt, Chem., alt 64 Jahre; Friedrich Kähler, Metzger, Wittwer, alt 80 Jahre. — 4. April: Karl Bernhardt, Billetruder a. D., Chem., alt 74 Jahre.

Beerigungszeit und Trauerhaus erwachsener Bestorbener. Mittwoch den 5. April 1916, 2 Uhr: Johann Wendelin Barlemann, Landwirt, Neues Vincentushaus. — 3 Uhr: Christian Ferdinand Gaiser, Gefretter der 1. Brov.-Kol. 6, 14. A.-R., Vereinskasarett VII, Diakonienhaus.

Gerichtssaal.

Karlsruhe, 4. April. Wegen in fortgesetzter Zeit verübten schweren Diebstahls und wegen Bettels erhielten der Landwirt Franz Josef Weber aus Offenburg und der Tagelöhner Gregor Ferdinand Horwedel aus Meinsheim von der Strafkammer je 1 Jahr und 2 Monate Gefängnis und 3 Tage Haft; 8 Wochen der Untersuchungshaft werden auf die Strafe angerechnet. — Der Matrose Christian Emmert aus Erier wurde wegen Diebstahls und Hebertragung des § 363 R.-St.-G.-B. zu 1 Jahr Gefängnis und 6 Wochen Haft, welsch letztere durch die Untersuchungshaft verbüßt ist, verurteilt. — Wegen den Schloffer Josef Kängle aus Wehringen wurde wegen dreier Fälle schweren Diebstahls, unter Einrechnung einer früheren Strafe, auf eine Gesamtgefängnisstrafe von 8 Monaten und wegen weiterer vier Fälle schweren und verübten schweren Diebstahls eine Gesamtgefängnisstrafe von 10 Monaten, abzüglich 2 Monate Untersuchungshaft, ausgesprochen.

Manheim, 4. April. Das Schwurgericht verurteilte den Schloffer Wilhelm Ludwig Herzogsraut wegen Sittlichkeitsverbrechen zu zwei Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Wegen des gleichen Vergehens wurde der 19jährige Metzger Michael Dösch aus Grünmörth zu einem Jahr Gefängnis verurteilt.

Briefkasten.

Genevot. Die rührende Episode bei Zeichnung der vierten Kriegsanleihe in der dortigen Volksschule hat die Beachtung eines menschenfreundlichen Spenders gefunden, der die Adresse des Jungen verlangt. Wir bitten, uns beschriftlich sein zu wollen.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus in Meteorologie und Hydrographie vom 4. April 1916. Voraussichtliche Witterung am 5. April 1916. Gewitterrohend, warm.

Witterungsbeobachtungen d. Meteorolog. Station Karlsruhe. Table with columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind, Luft, Regen, Wind, etc.

Wasserstand des Rheins vom 4. April 1916. Zuliefernde 167, gestiegen, 5, fleh 264 Stillstand. Max. 406, eiall. 2. Mannheim 326 Stillstand.



Advertisement for Galem Aleikum and Galem Gold cigarettes. Text: 'Denk an uns! Sendet Galem Aleikum (Mahlmündlich) Galem Gold (Geldmündlich) Zigaretten. Willkommenste Liebesgabe! Preis Nr. 34 4 5 6 8 10 34 4 5 6 8 10 Pf. Stück. 20 Stück. feldpostmäßig verpackt. portofrei! 50 Stück. feldpostmäßig verpackt. 10 Pf. Porto! Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Vertriebs-Direktion. Inh. Hugo Zitz, Hoflieferant S.M.d.Königs-Sachsen. Trustfrei!

Unterhaltungs-Beilage zum Karlsruher Tagblatt

(Nachdruck sämtlicher Artikel verboten.)

Gottesau.

Als einst in der Nacht ich fuhr vorbei,
Bernahm ich im Traum ein Singen:
Es ließen Mönche die Litanei,
Ein Ora pro nobis klingen.

Und wieder kam ich im Schlaf daher,
Da war es ein Hörnerblasen;
Da sah ich blühen der Jäger Wehr
Und Kasse stampfen den Rasen.

Und als ich bei Tage das dritte Mal
Des Weges ging, da erschollen
Trompeten; da hörte ich in großer Zahl
Die Feuerfackeln rollen.

„Nach Frankreich!“ rief's aus den Reihen jetzt;
Sie schlugen fest an die Klinge. —
Abtei, Jagdschloß, Kaserne zulezt,
So wechseln die menschlichen Dinge!

R. A. Mayer.

Schürer des Weltbrandes.

VIII.

Jonescu und Filipescu.

Unter den mancherlei politischen Enttäuschungen, die der Weltkrieg Deutschland und seinen Verbündeten gebracht hat, war die Haltung des Königreichs Rumänien eine der größten. Wenn hier von der Enttäuschung der Zentralmächte gesprochen wird, so darf man freilich weniger an die Regierungen als an die Völker denken, die, mit den inneren Verhältnissen des Staatswesens an der unteren Donau nur wenig vertraut, das Land Karls und Elisabeths als eine befreundete Nation betrachteten, der sie in jeder Hinsicht gläubigen Vertrauen schenken zu dürfen. Dafür schien nicht nur das deutsche Fürstenpaar auf dem rumänischen Königsstuhle, dafür schien auch Rumäniens wohlwollendes politisches Interesse zu bürgen, das in dem engen Anschluß an Oesterreich-Ungarn und Deutschland die sicherste Gewähr für seine staatliche Integrität und Unabhängigkeit gegenüber panlawistischen Ausdehnungsgelüsten sehen mußte. Dieses staatliche Interesse Rumäniens hatte auch vertraglich Ausdruck gefunden, und wenn dieser Vertrag mit den Mittelmächten bis zum heutigen Tage auch nicht veröffentlicht worden ist, so weiß man doch, daß er bestanden hat, und daß er seinem Wortlaut nach sogar noch bis zum Jahre 1920 läuft. Was der Vertrag heute wert ist, darüber sind Erweiterungen unniß angeht, der Tatsache, daß in Rumänien seit mehr als anderthalb Jahren einflußreiche Persönlichkeiten mit bedeutendem Anhang unablässig bemüht sind, das Land, das von einem Herrscher aus dem Hause Hohenzollern in unerwünschter, durch ein halbes Jahrhundert fortgesetzter Arbeit aus beinahe trostloser Verkommenheit auf die Höhe seiner gegenwärtigen Entwicklung gehoben worden ist, an der Seite Russlands in den Krieg gegen die Zentralmächte zu ziehen.

Die lautesten Schreier und wildsten Kriegshäher unter den rumänischen Anhängern des Bismarckbundes sind jene beide Herren auf . . . escu, deren Namen seit dem Anfang des Krieges aus den Zeitungsblättern nicht verschwinden wollen, und die in ihrer Begeisterung für die Länder der Entente wie in ihrem schäumenden Haß gegen alles, was deutsch, österreicherisch und ungarisch ist, unablässig rednerische und stilistische Purzelbäume schlagen. Es sind die ehrenwerten Herren Late Jonescu und Nicu Filipescu. Diese beiden rumänischen Politiker, die unglücklich sind, wenn sie nicht dreimal des Tages ihr Lateinerdeutsch bekennen können, haben mit ihren stammverwandten Brüdern an der Westseite der Adria vor allem jene dialektische Geschicklichkeit gemein, mit der sie ihren jeweiligen Standpunkt haarsträubend zu begründen wissen. Außerdem eignen ihnen in hervorragendem Maße die Gefühnsregung, die die Italiener als Dreibundgenossen so wirksam betätigt haben. Denn es gab einmal eine Zeit, in der die Herren Jonescu und Filipescu anders dachten, in der sie Deutschlands überzeugteste Freunde und Anhänger waren. Herr Late Jonescu hatte schon im Jahre 1890 — er war damals ein Mann von einigen dreißig Jahren — eine Flugchrift veröffentlicht, in der er mit aller Entschiedenheit für den Anschluß Rumäniens an den Dreibund eintrat, und Herr Nicu Filipescu hatte dem konservativen Kabinett angehört, das den Vertrag mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn bis zum Jahre 1920 verlängert hatte. Herr Jonescu war überdies — so sagte er wenigstens früher selbst — ein guter Freund des verstorbenen Staatssekretärs von Aiderlen-Wächter, der jahrelang deutscher Gesandter in Bukarest gewesen war. Diese Freundschaft war bis zu Aiderlens Tode ebenso ungetrübt wie Jonescus Anerkennung der Zentralmächte als derjenigen politischen Faktoren, auf die sich Rumäniens auswärtige Politik in seinem eigenen Interesse dauernd stützen müsse. An dem weit freilich der verstorbenen Herr von Aiderlen-Wächter von Late Jonescus Freundeskreise überzeugt war, mag dahingestellt bleiben. Wir wissen aus Aiderlens nachgelassenen Tagebuchaufzeichnungen, die Georg Kleinow vor einigen Jahren in den „Grenzboten“ veröffentlichte, ein wie kritischer Geist und scharfer Beobachter der dahingegangenen Staatssekretär des Auswärtigen gewesen ist, und es ist nicht gut anzunehmen, daß er sich von einem Late Jonescu hat täuschen lassen. Vermutlich würde Herr von Aiderlen, hätte er den Krieg erlebt, über den Gefühnswechsel seines rumänischen „Freundes“ nicht einmal sonderlich erstaunt gewesen sein.

Um diese Schwertung der beiden Staatsmänner zu verstehen, ist es nötig, sich etwas eingehender mit den politischen Verhältnissen Rumäniens zu beschäftigen. Man weiß, daß König Carol das Land aus tiefer Zerrüttung befreit und das halloste Staatswesen geradezu aus dem Sumpf gezogen hat. Die Verhältnisse, die vor 1886 in Rumänien geherrscht haben, waren ihrem Wesen nach nicht gar so weit von denen unterworfen, die man heute in Mexiko schauernd erlebt. Sind es hier Abenteuer und Banditen, die unter dem Namen und in der Uniform von Generälen das unglückliche Land zum Spielball ihrer Habgier und ihrer Machtgier machten, so war Rumänien vor seiner spätzlichen Einigung Gegenstand der Ausbeutung durch die mächtigen und reichen Vojarengehlechter, die unter dem Deckmantel väterländischer Interessen das Bauernvolk der Moldau und der Walachei auspreßten und bedrückten. Als nach der Vereinigung der beiden Donaufürstentümer die staatliche Zentralgewalt mehr und mehr erstarb, sank die frühere Macht der Vojaren, deren beste Elemente sich an das Königtum angeschlossen und dessen stützende Säule wurden. Sie sind in der konservativen Partei Rumäniens verkörpert, der sich allerdings im Laufe der Zeit auch andere Elemente angeschlossen, die das, was sie früher in offener Feindschaft mit ihren Gegnern erstrebten, nun auf dem Wege politischer Schleichgänge und Intrigen zu erreichen suchten. Zu diesen Leuten gehört Nicu Filipescu, der selbst der Abkömmling eines Vojarengehlechtes und sehr reich ist. Mit ihnen verbanden sich strebsame Advokaten, die in Rumänien ebenso wie in Italien und Frankreich auf dem Wege über den Parlamentarismus bald zu politischer Macht kamen, und die mit größter Eitelkeit ihre eigenfälligen Ziele verfolgten. Ihr typischer Vertreter ist Late Jonescu, ein Emporkömmling, der in seiner Jugend zu Paris die Rechte studiert hat, aus dieser Zeit her perfekt Französisch spricht und schreibt, und der überdies mit einer Engländerin verheiratet ist. Beide Umstände würden manchen in Jonescus gegenwärtiger Haltung erklären, hätte nicht der vielgewandte Mann, der in seinem Vaterlande bereits Unterrichts-, Finanzminister und Minister des Innern gewesen ist, vorher Jahrzehnte hindurch die entgegengesetzte Haltung mit dem Aufgebote seiner ganzen Ueberzeugungskraft vertreten. Es müssen also Umstände wirksam geworden sein, die mächtig genug waren, seiner Ueberzeugung und seiner Gesinnung einen entscheidenden Ruck nach der anderen Seite zu geben. Die Gründe, die das bewirkt haben, sind dem auch längst so bekannt, daß die Spaten sie von den Dächern pfeifen. Wir Mitteleuropäer, Hunnen und Barbaren, sind auf dem Gebiet der politischen Moral freilich viel zu rückständig, als daß wir begreifen können, wie führende Staatsmänner, die oft Minister waren, und die es auch wieder zu werden hoffen, plötzlich ihre Ueberzeugung wechseln können, wie andere Menschen ihre Wäsche wechseln. Aber vergessen wir nicht: es handelt sich hier um Staatsmänner eines Landes, das sich auf seine lateinische Abkunft und „Kultur“ ungemein viel zugute tut.

Das Advokatenamt von Bukarest zumal, das seinen Stolz darin setzt, sich so paritätisch wie möglich zu gebärden — Rom gilt ihnen noch lange nicht als sein genug —, hat seine bewundernswürdigen Vorbilder am Ufer der Seine in einer Weise bereits weit überboten. Es weiß in einer Weise Geld zu machen, die geradezu den Reiz der Pensionäre des französischen Hofes hat, und die in Rumänien, wo die Herren Jonescu und Konjorten im geeigneten Zeitpunkt richtig eingeschätzt und behandelt. Es hat bei der unerfüllten Habgier Jonescus eingeschaltet, weil es gewußt hat, daß die schönen Rubelchen sich mit Zins und Zinseszins bezahlt machen würden. Wieviel Geld auf diese Weise in die Taschen Late Jonescus und seiner Leute geflossen sind, läßt sich ziffermäßig natürlich nicht sagen; sicher ist aber, daß es Millionen gewesen sind; denn Herr Late Jonescu gehört nicht zu den kleinen Sumpfen, die sich mit einem Vettelel abgeben lassen. Er ist, auch in dieser Hinsicht, ein Lump von nicht gewöhnlichem Ausmaß, welche Zeitstellung zwar längst gemacht worden ist, seinem Ansehen in den Kreisen seiner Anhänger aber nicht im geringsten geschadet hat. Diese Anhänger sind sehr zahlreich und sehr eifrig, und sie sind dem Bukarester Strahnpöbel zusammen. Late Jonescus Bruder, der frühere Rektor der Bukarester Universität Toma Jonescu sowie der Journalist Jonel Jonescu, haben von Rumänien gleichfalls gut entlassen, alles getan, was in ihren Kräften stand, um die akademische Jugend Rumäniens, die gar nicht früh genug anfangen kann, sich auf ihre politische Laufbahn vorzubereiten, wohl verstanden nur aus den lautersten idealen Gründen, sowie die sogenannte „offizielle“ Meinung Rumäniens im Sinne Late Jonescus zu bearbeiten. Bei Herrn Filipescu ist insoweit seines erblichen Reichthums der rollende Rubel nicht allein ausschlaggebend; aber dieser ehrgierige Lebegreis erhofft von der entscheidenden Schwertung Rumäniens in das russische Nahwasser ungehemmten politischen Einfluß und den endgültigen Sieg über den bedächtigen konservativen Parteiführer Marghiloman, der nach wie vor in Ausland Rumäniens einzige Gefahr sieht.

Selbstverständlich haben die Herren Jonescu und Filipescu auch ihre ihnen blind ergebene Presse. Late Jonescus Leibblatt ist der „Adevărul“; außerdem vertritt „La Romanie“, die, wie schon der Titel besagt, in französischer Sprache geschrieben ist, seine Interessen. Filipescus Blatt ist die „Epoca“. Auch „Universul“, geleitet von dem russophilen pensionierten General Crainiceanu, bläst mit vollen Waden in das Horn der rumänischen Kriegshäher. Dazu kommt eine Reihe kleinerer Blätter, die mit Sant und Saaren dem Bismarckbunde verschrieben sind, und deren Leitartikel ebensowenig wie die der genannten größeren Zeitungen die Feder eintauschen, bevor die von ihnen vertretene Meinung nicht bar bezaht ist.

Das es in einem Lande, in dem derart die publizistische Prostitution blüht, nicht gerade leicht ist, zu regieren, ist begreiflich, und die Politik, die das liberale Ministerium Bratianu seit dem Ausbruch des Krieges treibt, wird selbstverständ-

lich von den einander widerstrebenden Kräften im Lande stark beeinflusst. Daß doch Herr Bratianu sogar innerhalb seines Ministeriums Elemente wie den Finanzminister Cotinescu, die aus ihrem Herzen keine Mördergrube machen, und die deutlich erkennbar nach der Seite des Bismarckbundes hinneigen. So hat man denn längst im Hinblick auf die ewig schwankende und unentschiedene, in ihren Beweggründen dunkle Politik Rumäniens von der rumänischen Epithet gesprochen, doch dieser Vergleich trifft nicht das Richtige. Rumänien ist deshalb bis zum heutigen Tage schwankend geblieben, weil es, nachdem es einmal den Anschluß verpaßt und bereits nahe daran war, sich verleiten zu lassen, auf das falsche Pferd zu setzen, nunmehr hofft, ganz wie nach dem zweiten Balkankriege ohne Schwertreich sein Geschäft zu machen. Von dieser unglücklichen Haltung der Regierung ist auch die Krone beeinflusst, nachdem der verstorbenen König Carol in jenem entscheidenden Kronrat, in dem Rumänien seine Neutralität beschloß, hatte mit tiefem Schmerz erkennen müssen, wie wenig Rücksicht die russophilen Politiker ihm gegenüber zu nehmen genehnt waren. König Carol hatte geradezu erklärt, er werde lieber die Krone niederlegen, als gegen die Zentralmächte das Schwert ziehen. Das hatte aber die Herren Filipescu, Cotinescu und ihre Leute, von Late Jonescu gar nicht zu reden, nicht nur nicht berührt, sie hatten sogar gleichmütig erklärt, wenn der König abdante wolle, so würden sie ihn nicht hindern. Kronprinz Ferdinand, der jetzige König, ließ darauf veröffentlicht, daß er niemals den Thron Rumäniens besteigen werde, wenn König Carol die Königswürde ablege. Herr Filipescu ließ darauf das Gesicht ausprengen, man habe schon einen italienischen Prinzen für die Thronfolge in Aussicht. Diese Niederträchtigkeit von Männern, die dem König so viel zu verdanken hatten, und die jahrelang seine Berater gewesen waren, verward der bereits schwer herzleidende König Carol nicht, und sein Einstehen ist durch die Aufregungen, die mit der maßlosen Kränkung verbunden waren, zweifellos bekräftigt worden. An den Umtrieben gegen das rumänische Königsstuhle beteiligte sich übrigens auch der italienische Gesandte in Bukarest, Baron Fasciotti. Ihr Deutschlandhaß, der sich namentlich bei Late Jonescu wiederholt in Ausdrücken schamloser Verhöhnung äußert, hat, hält die ehrenwerten Herren auf . . . escu aber nicht ab, auch deutsches Geld mit ihren schmutzigen Fingern einzunehmen, wo und wie sie es kriegen können. Wiederrum ist es hier Herr Jonescu, der im Ausschichtsrat einer ganzen Reihe von Gesellschaften sitzt, die mit deutschem Gelde begründet sind, und den Deutschen gehören. Der edle Mann hat zwar schon einmal laut erklärt, er werde nicht die Kraft haben, den Sieg Deutschlands zu überleben, aber Herr Late Jonescu, dessen kann man ganz sicher sein, wird mit sich reden lassen und der Welt nicht den Schmerz antun, freiwillig aus ihr zu scheiden. Es wäre wirklich auch zu schade um ihn; denn woher sollte man künftig wohl das Urbild eines Lumpen nehmen!

Kinderaufsätze.

Eine interessante Untersuchung, wie sich die Kinderseele nach 20 Monaten blutigen Ringens zum Kriege verhält, hat Wilh. O. v. Bredes in einer Bremer Volksschule angestellt. Er ließ die Dreizehnjährigen irgendeine Geschichte niederschreiben, ganz gleich, welcher Art; ausdrückliche wurde hinzugefügt, daß auch das Thema „Krieg“ genommen werden dürfe. Das Ergebnis teilt Bredes im „Bremer Tagblatt“ mit: Bis auf vier oder fünf Ausnahmen hat keiner das am nächsten Liegende, das Kriegsthema geschrieben. Einige Beispiele mögen für sich selbst reden:

Wie A. sich das Eisener Kreuz erwarb.
„An einem Abend zeigte Konni uns einen Brief von seinem Onkel. Er schrieb: Ich ging mit einem Mann auf Parvoulle. Die haben wir 3000 Feinde. Ich kommandierte: Feuer! Vor Schrecken ergaben sich die Feinde, und ich hatte 3000 Gefangene gemacht. So bekam ich das Eisener Kreuz und wurde zum Obersten befördert.“

Als der Krieg ausbrach.
„Es war eine schwere Zeit, und sie hatten nichts zu beißen. Der ältere Junge mußte Zeitungen ausbringen, der andere mußte Schneepagen, der Vater mußte betteln. Die Frau mußte für andere aus zu arbeiten. So verdienten sie sich für alles etwas, um zu leben. Es ging auf Ostern zu. Der älteste Sohn sollte konfirmiert werden. Sie hatten kein Geld für einen Anzug. Nun beroheten Frau und Vater Stihle. Der Älteste mußte dieselben ausbringen. Er bekam das Geld dafür und kaufte einen kleinen Anzug. Er sah auch immer noch etwas dazu. Einmal war er gerade beim Kartoffelkochen, da kam ein Polizist.“

Wie ein Heinrich S. Soldat wird.
„Als der Krieg ausbrach, zogen viele Freiwillige mit in den Krieg. Heinrich S. wollte auch mit, aber er war noch zu jung. Bald hatte er sich eine Vist ausgesucht. Als es Abend wurde, zog er seines Vaters lange Hosen an und nahm dessen Militärjacke aus mit. Die Nacht schlief er auf freiem Felde. Am Morgen ging er zum Kaiserhofe. Unterwegs hatte er sich einen Schnurrbart angemacht, und er sah aus, als ob er 25 Jahre wäre. Er ging zum Feldwebel und sagte ihm, er wolle sich freiwillig melden. Dieser nahm ihn zum Militärarzt mit und unterrichtete ihn. Er sagte: Felddienfähigkeit. Heinrich S. freute sich. Er wurde eingekleidet, und sofort ging aus Exerzieren. Jetzt durfte er auch Zigarren rauchen. Bald kam er ins Feld. In Frankreich angekommen, ging sofort in den Schützengraben. Als der Feind es merkte, daß die Deutschen Verstärkung bekamen, gingen sie zu schießen an. Jetzt bliesen die Deutschen zum Sturm, und vorwärts ging, und Heinrich S. wehrte sich tapfer und befreite den Hauptmann, der in Not war. Als die Schlacht zu Ende war, bekam Heinrich das Eisener Kreuz. Surra Heinrich S.“

Der Blühjunge.

Der Blühjunge geht des Morgens, ehe er zur Schule geht, an jedem Hause vorbei und sieht an ob hier und da Zwiebade liegen. Wenn hier welche liegen, holt er seinen Brotbeutel hervor und schüttelt die Zwiebade hinein. Wenn dieser voll ist, geht er nach Hause und sagt: „Mutter, heute morgen habe ich aber Borrat genug geholt.“

Der Schirmmacher.

„Wenn ein Telegramm ausgehängt wird, so ist der Schirmmacher der erste, der da ist. Dann steht er mit seinen vielen Schirmen unter dem Arme davor und liest es andächtig vor. Wenn er mit seinem großen Hut vor dem Telegramm steht, können die anderen Leute nichts sehen und schimpfen. Keulich, als ein großer Sieg heraus war, fing Herr G. (das ist er!) laut an zu singen. Danach lief er in die Häuser und rief: „Schirme reparieren!“ Dann erzählte er den Leuten den Sieg. Am Abend ging Herr G. ganz beglückelt nach Hause und stiftete laut, daß alle Leute stehen bleiben.“

Merlei.

Frankreich — ein Volk von Greifen. In der letzten Zeit konnte man öfters in französischen Blättern Aeußerungen lesen, die mit dem Siegesbewußtsein der französischen Regierung wenig übereinstimmen. So finden wir im „Deutscher Greifen“, in England und Deutschland kommen auf 1000 Leute 35 im Alter von über 65 Jahren, in Frankreich 58. Der Grund liegt in der geringen Kinderzahl, die in Frankreich nur 170 gegen 220 in den beiden anderen Ländern beträgt. Bei uns nehmen die Greise alle Stellen ein; sogar in den Ministerien sitzen sie. Es fehlt an wertvollem Nachwuchs, die Auswahl ist zu beschränkt. Man verfährt in Routine und die Jugend paßt sich dem allgemeinen Muster an. Wenn wir mehr Kinder und junge Leute hätten, wäre dem Uebel schnell abgeholfen. Man weiß, was die jüngeren Söhne in England geleistet haben. Man sieht auf der anderen Seite, was aus einem Land von Hagestolzen und eintägigen Söhnen wird.“

Kriegshumor.

Aus der „Münchener Jugend“:
Toiletten Sorgen.

Der Leutnant Noigele sah mit seinem Pioniertrupp hübsch hoch droben in den Wägen, als er telephonisch aufgefordert wurde, am Nachmittag nach M. zu kommen und sich beim Korpskommandeur das Eisener Kreuz erster Klasse zu holen.

Der Leutnant Noigele befahl sich von vorn und — so gut es gehen wollte — von hinten, und sagte: „Aus!“ In dem Bezug verlor er die erste Hälfte seines Gehalts! „O, wenn nur — dann glaubt sie im Schloßquartier, ich kam aus Eifelbacher Hof vor — vorwärts!“

Nachdem sein Verzehe Koscher sich eine Weile umgesehen hinter dem Ohr gekratzt, sagte er ernsthaft: „Do muß halt ebbs a'fchalt!“ und ging hinaus und schrie: „Ganze Kumbante abdräbba!“

Die „Kumbante“ wunderte sich und trat an. „Allo“ — veränderte der Koscher — „dr Herr Käbinand hot's äiserne Kreuz erscher Klapp kriegt! Jedz muß er aber e'n a'fendige Hof haben! Wer en a'fendige Hof hot — vorwärts!“

Der Hannes Säger trat drei Schritte vor. „D' Hofe ral!“ befahl der Koscher. Dann fuhr er fort: „Dnd Stiefel?“

Der Unteroffizier Rämle trat drei Schritte vor.

D' Stiefel ral!“ lachte der Koscher. Und zum dritten: „Dnd 'n Wasserrod?“

Der Gefreite Souerrieg trat drei Schritte vor.

D' Wasserrod ral!“ sagte der Koscher. Und wandte sich zu seinem Leutnant und grinst: „So Herrle! Und d' Kapp“ wird bei de' Artilleriegeschloß!“

Am Nachmittag holte sich der Leutnant Noigele sein Eisener Kreuz. Er sah wunderschön aus. Die „Kumbante“ war andert' Holz auf ihn!

Rätsel.

Ergänzungsrätsel.

D. n. S. i. z. d. i. K. i. e. K. n. n. i. ar. a. c. e. t. n. e. i. r. L. del. D. b. h. e. C. a. s. t. n. i. i. m. n. e. d. c. o. w. r. e. e. c. t. a. i. i.

Beziehbild.



Wo ist die Dome seines Herzens?

Aufösungen der Rätsel.

Vorrästel. Schuttruppe (Schmutz, Lüt, Kuppel, Verierbild. Der andere Soldat ist am linken Hand des Bildes, beim unteren Teil des Baumes vertieft, Stoff unten)